— Zwölfter Jahrgang. —

Nr. 7.

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur.

7. Woche für die Zeit vom 13. bis 19. Februar 1903.

Posen, den 24. Februar 1903.

Aus den Blättern der Provinz Posen.

Aus Nr. 35 des Kuryer Poznański vom 13. Februar 1903:

Die Ernennungen zum Provinziallandtage.

Am 1. März tritt der Provinziallandtag des Großherzogtums Posen zusammen. Aus den deutschen amtlichen Blättern ersehen wir, daß der König den Oberpräsidenten Herrn Dr. v. Bitter zum Königlichen Landtagskommissar, den Wirklichen Geheimen Rat Freiherrn v. Wilamowitz-Möllendorff zum Marschall und den Rittergutsbesitzer Landrat a. D. Grafen Königsmarck zum Vizemarschall ernannt hat.

Wenngleich die autonomische Tätigkeit unseres Landtags in hohem Maße beschränkt ist, worin er sich übrigens von dem Wirkungsgebiet anderer preußischer Provinziallandtage nicht unterscheidet, so hat doch bis jetzt gerade im Landtage des Großherzogtums noch eine gewisser Schatten autonomischen Charakters dadurch bestanden, daß die Regierung in formeller Hinsicht wenigstens bis zu einem gewissen Grade die besondere Eigenart unseres Landesteils berücksichtigt hat, welcher von einer zwei Nationalitäten (der deutschen und der polnischen) angehörenden Bevölkerung bewohnt wird.

Diese Berücksichtigung geschah allerdings unausgesetzt in minus. Die Zeiten sind vorüber, in denen die Marschälle Polen waren. Das bei den Provinzial-Landtagswahlen geltende Wahlsystem hat ferner bewirkt, daß die Polen trotz des unbestreitbaren prozentualen Anwachsens der polnischen Bevölkerung im Großherzogtum sich im Landtage in der Minderheit befanden. Diese Minderheit verringerte sich im Laufe der Jahre beständig.

Ungeachtet dessen hat der König zu Vizemarschällen immer noch Polen ernannt. Jetzt hat auch das aufgehört.

Die künftige Landtagskadenz beginnt fast vollständig unter dem Zeichen der offiziellen Germanisierung à ontrance. Im Landtage eines überwiegend polnischen Landesteils werden nicht allein gar keine polnischen Abgeordneten sitzen, sondern es ist ihnen auch das letzte von ihnen innegehabte Amt im Präsidium des Landtages genommen worden.

Dieser von seiten der Regierung getane Schritt bedeutet keine tatsächliche Einbuße für uns. Der Vizemarschallposten in Händen eines Polen hat uns keine positiven Vorteile gebracht, er ist hauptsächlich nur ein Ehrenamt. Aber gerade deswegen, weil es sich hier keineswegs um eine einflußreiche Stellung handelte, an welcher der Regierungspolitik dem Lande gegenüber hätte gelegen sein können, ist die Beseitigung des polnischen Elements von diesem Posten, welcher in ihrer Hand eine gewisse, wenigstens formelle Anerkennung des doppeltnationalen Charakters unseres Landesteils bezeichnete, ein Beweis dafür, daß die Regierung sogar mit den rein formellen Rücksichten der Artigkeit gegenüber der polnischen Bevölkerung gebrochen hat, und daß den Elementen, welche die Regierung heute ungeteilt beherrschen, heute nicht mehr der Inhalt und das Wesen der ungeteilten Herrschaft des deutschen Elements hinreicht, sondern daß sie den Augenblick als geeignet erachten, sogar die rein äußerlichen Formen zu vernachlässigen, mit denen sie hier und da noch ihr Verfahren verdeckt haben. Dieser einzige Grund bewegt uns auch nur, über diese neueste Manifestation der hakatistischen Strömungen nachzudenken. Manche deutsche Blätter schreiben die Ernennung eines Deutschen zum Vizemarschall dem Verhalten der polnischen Landtagsabgeordneten, sowie des früheren Vizemarschalls Theodor Grafen Zoltowski gegenüber den Posener Kaiserfestlichkeiten zu. Die gleichen Blätter fügen jedoch hinzu, an sich sei dieser Grund nur ein Vorwand. Außer dem Grafen Zoltowski waren doch auch noch andere Polen im Landtage, es war sogar einer da, der an den Festlichkeiten teilgenommen hat. Aber die Regierung hat die Gelegenheit benützt. Der Charakter unseres Provinzial-Landtags soll ausschließlich deutsch sein und er ist es jetzt vollständig. Auch in diesem Falle, wie in so vielen anderen, zeigt sich die Wahrheit des Sprüchworts: „Est le ton, qui fait la chanson," daß die Form manchmal der Inhalt wird, und von dessen Erscheinungen kann man auf den Geist und die Gesinnungen derer schließen, die ihn anwenden.

Die ausgegebene Losung der Germanisierung ist seit 100 Jahren inhaltlich ununterbrochen gewachsen. Jetzt brechen die regierenden Faktoren schließlich schon mit den äußeren Formen. Bürger zweiter Klasse sind wir nicht nur überhaupt im Staate und in seiner rechtlich-administrativen Organisation, sondern sogar da, wo der Rest autonomischen Scheins aufbewahrt geblieben war, wo die Achtung vor der Tradition noch in gewissem Maße Berücksichtigung erfuhr.

Aus Nr. 31 des Goniec Wielkopolski vom 10. Februar 1903:

Betrifft die Kaiser Wilhelm-Bibliothek.

Man hat uns s. Zt. mitgeteilt, in der Kaiser Wilhelm-Bibliothek werde vollständige Gleichberechtigung hinsichtlich der Auswahl sowohl der polnischen

als auch der deutschen Zeitschriften herrschen. Wir stellen fest, daß von den polnischen Zeitschriften einzig der Ziemianin von der Bibliotheksverwaltung abonniert worden ist. Eine andere der am Orte oder auswärts erscheinenden polnischen Zeitschriften kann die Bibliotheksverwaltung im Interesse des bedrückten Deutschtums augenscheinlich nicht leiden. Das Wappenbuch des polnischen Adels und einige polnische Wörterbücher verschwinden unter der Flut der angesammelten „Meisterwerke" der deutschen Literatur. Angesichts dieser wahrhaft preußischen Gleichberechtigung in der obengenannten Bibliothek wird sich selbstverständlich kein Pole an den Meisterwerken der uns wohlgesinnten Busenfreunde delektieren wollen. Nicht Bildung, sondern Germanisierung ist der Zweck der Bibliothek.

Aus Nr. 33 des Goniec Wielkopolski

vom 12. Februar 1903:

Die beiden Geschäfte der Fleischverkaufsgenossenschaft

hat Herr Edmund v. Chrzanowski angekauft, und er wird sie weiterführen. Die Genossenschaft wird fortbestehen; sie muß es schon deshalb, weil dritte Personen gewisse Ansprüche an sie stellen. Die Genossenschaft „Dziennik Poznanski" hat sogar eine Klage gegen sie angestrengt wegen eines Ladens, den die Fleischverkaufsgenossenschaft formell nicht gepachtet hat. Die Fleischverkaufsgenossenschaft hat in den Anteilen genügende Mittel, um gegebenenfalls zweifelhafte Ansprüche zu decken. Sache des Aufsichtsrats wird es sein, dafür zu sorgen, daß die Mitglieder nichts einbüßen.

Eine Generalversammlung der Genossenschaft soll am 22. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr im Gewerbehause stattfinden.

Aus Nr. 35 des Lech

vom 13. Februar 1903:

Aus Powidz.

Unser armes Städtchen nimmt mit Gewalt deutsche Kultur an. Wer würde es wohl glauben, daß in einer so rein-polnischen Stadt wie Powidz, woselbst auf 1100 Seelen kaum 70 Deutsche und Juden fallen, ein deutscher „Kriegerverein" gegründet worden ist, dem viele Powidzer Bürger beigetreten sind. Dafür gibt es, außer dem landwirtschaftlichen Verein, nicht einen einzigen polnisch-katholischen Verein. Schämt ihr euch nicht, ihr Powidzer Bürger, daß, während heutzutage selbst in Dörfern polnische Vereine gegründet werden, um unsere Kräfte zu vereinen und gegenseitige Unterstützung zu pflegen, ihr nicht einmal einen Verein gründen könnt? Und wie festlich ist hier der Geburtstag des Kaisers begangen worden! Viele polnische Bürger, namentlich solche, die dem Kriegervereine angehören, haben illuminiert; wenn sie das getan hätten mit Rücksicht auf irgend welche Verhältnisse — wie das manchmal an anderen Orten geschieht, davon aber kann hier nicht die Rede sein, denn es sind doch alles Ackerwirte, die niemals geringere, sondern immer höhere Steuern zahlen werden. Und als die hiesigen Beamten, deren Zahl immer größer wird, aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers eine deutsche Theateraufführung und ein Tanzvergnügen veranstalteten, da haben dabei auch die Powidzer, mit der deutschen Kultur umwobenen Bürger nicht gefehlt. Die Frau eines solchen Bürgers hatte sogar zu Ehren des Abends ein weißes Kleid angelegt.

Auch in manch anderer Beziehung mangelt es bei den hiesigen Polen an polnischem Geiste. Weil sie eigene Lokale besitzen, könnten sie ihre Landsleute wohl unterstützen, ein gewisser Teil der Bürger aber verkehrt ostentativ in deutschen und jüdischen Lokalen. Als die Polizei — ebenso wie wo anders — aufgefordert hatte, die Namen auf den Schildern in deutscher Schreibweise anzubringen, hat es keiner der Bürger für nötig befunden, dagegen zu protestieren und seine Rechte zu suchen, sondern alle sind in Ruhe und Ergebenheit — wie es das letzte Urteil des Oberverwaltungsgerichts beweist — dem rechtswidrigen Verbote unterlegen.

O, ihr Powidzer Ritter! Was geht mit euch vor! Als eure Väter unter dem polnischen Könige die Deutschen besiegt, sich aus der Knechtschaft der Kreuzritter befreit hatten und siegreich in ihre Hauptstadt eingezogen waren, erhielten sie dafür von diesem Könige große Privilegien, sie sind in den Adelsstand erhoben worden, worüber die Dokumente eurer Stadt heute noch Aufschluß geben. Eure Väter ruhen im Grabe, eure Privilegien sind von den Preußen aufgehoben worden, aber doch waren sie bisher noch nicht imstande, euch eure polnischen Seelen zu entreißen!

Erwachet aus dem Schlafe, höret auf, euch als preußische Polen aufzuspielen, bemühet euch, eurer Urväter würdig zu sein und verbringt wenigstens einen Tag so, wie eure Väter dereinst das ganze Leben verbracht haben.

In Achtung und Anerkennung der patriotischen Arbeit des Lech

Ein treuer Abonnent.

Aus Nr. 35 des Kuryer Poznański

vom 13. Februar 1903:

Arrest wegen Nichtantwortens im deutschen Religionsunterricht.

Aus Buk schreibt man uns: Am heutigen Tage ist ein Jahr vergangen, seit man für unsere Kinder von oben her Arrest deswegen diktiert hat, weil sie in den Religionsstunden deutsch weder lernen noch antworten wollten. Anfangs antwortete ein bedeutender Teil der Kinder nicht. Allmählich verringerte sich die Zahl aus Gründen, die ich hier nicht erörtern will, um Sie nicht Verlegenheiten auszusetzen, — die aber jeder leicht erraten wird. Acht Kinder, sieben Mädchen und ein Knabe, welche zu verschiedener Zeit zu den sogenannten Renitenten hinzukamen, ertragen bis heutigen Tages die in der Geschichte des Schulwesens aller Nationen der Erdkugel unerhörte solange währende Arreststrafe mit bewundernswerter, unerschütterlicher Ausdauer und Opferwilligkeit. Der Arrest ist am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag zwei Stunden Nachmittag von 2—4, in der ersten Zeit auch am Mittwoch und Sonnabend. Für diese beiden Tagen befreite man die Kinder später auf Reklamation des Herrn Dekans, damit sie dem Beichtunterricht beiwohnen konnten.

Aus West- und Ostpreußen.

Aus Nr. 18 der Gazeta Grudziądzka vom 10. Februar 1903:

Wie traurig ist es,

daß verschiedene Herren in unserem Westpreußen dagegen sind, daß man zu Reichstagsabgeordneten Männer aus dem Volke wähle, wie z. B. die Herren Kulerski, Brejski und Gorski, kommt niemanden mehr wunderbar vor, denn diese Herren träumen immer noch davon, daß nur Leute aus ihrem Stande zu den Auserwählten des Volkes oder zu Abgeordneten geeignet erscheinen. Aber merkwürdig oder vielmehr traurig ist es, daß auch einige Geistliche, anstatt nach dem Vorbilde des Herrn Jesu mit dem armen Volke zu halten, oder doch zum mindesten sich zu bemühen, mit der gegnerischen Seite — wenn man hier überhaupt von Gegnern reden darf — zu vermitteln und eine Einigung herbeizuführen, nicht nur auf der Seite der Herren stehen, sondern sogar die Anhänger des Volkes in unschöner Weise bekämpfen.

Vor Beginn der Wahlbewegung hatten wir die Hoffnung, daß diesmal alle Geistlichen hinsichtlich der Wahlangelegenheiten zum mindesten doch einen unparteiischen Standpunkt einnehmen würden, aber bald sahen wir uns in unseren Hoffnungen getäuscht.

Den Anfang machte Herr Propst Odrowski aus Thorn, welcher in einer öffentlichen Volksversammlung den Verstand des Herrn Koscielski rühmte und die Anhänger des Volkes als — Dummköpfe hinstellte. Das Auftreten des Herrn Propstes war sehr unglücklich, denn gerade zu jener Zeit haben die Volkszeitungen, wie die Grudziondzka und andere, Herrn v. Koscielski wegen seines anstößigen Gedankens, in den Landtag mit polnischen Stimmen — Sozialdemokraten zu wählen, getadelt. Herr Propst Odrowski hat sich mit diesem seinem unglücklichen Auftreten, wie man zu sagen pflegt, verrannt, aber es mag nun sein, wie es wolle, er machte den Anfang mit der Hetzerei gegen Herrn Kulerski und anderen Anhängern des Volkes.

Was Herr Propst Odrowski begonnen hat, haben die Geistlichen Krencki und Wroblewski in der Volksversammlung zu Berent fortgeführt. Dort sind diese beiden Geistlichen in ihren Reden gegen gewisse „Emporkömmlinge und Krämer" aufgetreten. Mit diesem Spitznamen bedachten sie aus dem Volke hervorgegangene Personen, welche durch Geschicklichkeit sowie ehrenwerte und unermüdliche Arbeit einen Wohlstand und größere Bedeutung erworben haben. Ob die Geistlichen Krencki und Wroblewski annehmen, daß das Volk infolge ihres Auftretens diejenigen zu achten aufhören wird, welchen es bisher mit Achtung und Vertrauen begegnet ist?

Alles das ist aber nichts im Vergleiche zu dem, was sich der Herr Propst Rozczynialski in Liebenau erlaubt hat. Nicht genug, daß er im Konitzer Kreise in der erbittertsten Weise gegen die Kandidatur des Herrn Kulerski agitierte, so begann er sogar noch im Tucheler Kreise, wo Herr Kulerski schon auf legale Weise als Kandidat aufgestellt war, diese Kandidatur in der unerhörtesten Weise zu untergraben. Den uns über diese Arbeit des Herrn Propst Rozczynialski aus seiner Parochie zugegangenen Mitteilungen wollten wir anfänglich keinen Glauben schenken, aber jetzt können wir an die Glaubwürdigkeit dieser Mitteilungen nicht mehr länger zweifeln, denn höret nur zu, was uns ein trefflicher Mitstreiter aus der Liebenauer Parochie mitteilt:

„Ich muß der geehrten Redaktion davon Mitteilung machen, was bei uns passiert. Am Sonntag, den 1. Februar hat der Herr Propst Rozczynialski in der Kirche vom Altar herab verkündet, daß die Tucheler Volksversammlung ungültig gewesen sei und daß die Wähler die Kandidatur des Herrn Kulerski umstoßen sollten!

Nachher hieß uns der Herr Propst Rozczynialski in die Schule gehen und irgend ein Schriftstück unterschreiben, welches uns der Herr Organist vorgelesen hatte. Dieses Schriftstück enthielt die Erklärung, daß die Wähler nicht Herrn Kulerski, sondern Herrn v. Wolszlegier zum Abgeordneten wollten!

Jetzt schickt der Herr Propst Rozczynialski Bogen in den Dörfern herum, auf welchen die Leute die Erklärung abgeben sollen, daß die Volksversammlung in Tuchel ungültig wäre und eine neue Volksversammlung einberufen werden solle.

Die Sendlinge des Herrn Propstes Rozczynialski verbreiten über Herrn Kulerski die häßlichsten Verleumdungen und Lügen, so z. B., daß Herr Kulerski Sozialdemokrat sei, daß er die Gazeta Grudziondzka an Deutsche verkaufen wolle usw. Und nun sagen Sie mir, Herr Redakteur, ob die Welt schon jetzt untergeht oder ob unser Glaube dem Verderben entgegengeht, wenn der Geistliche, welcher dem gewöhnlichen Volke mit gutem Beispiel voranleuchten soll, in solch unwürdiger Weise auftritt, wenn er den allerheiligsten Ort zu seiner Bosheit und Rache mißbraucht, wenn er Verleumdung und Lügen unter den Nächsten zu verbreiten gebietet. Erklären Sie uns das, lieber Meister, denn viele von uns verlieren den Kopf und manch einer läßt sich durch diese Kunstkniffe fangen! Bisher hieß es: unterschreibe dem Juden nichts, aber wir müssen hier beinahe sagen: unterschreibe nichts, was vom Herrn Propst Rozczynialski ausgeht!"

Ein Parochiane.

Was soll die Gazeta Grudziondzka hierzu sagen, welche in überaus eifriger Weise ihren Lesern Achtung für unsere Geistlichen einflößt, deren Redakteure schon viele Gefängnisstrafen für die Verteidigung unserer Geistlichen erlitten haben, was soll die Gazeta Grudziondzka jenem Mitstreiter aus der Liebenauer Parochie antworten? Ist es ihr denn möglich, die traurige Wahrheit, welche sich aus dem Verhalten des Herrn Propstes Rozczynialski ergibt, vor den Augen des Volkes zu verhüllen? O nein, das ist die Gazeta Grudziondzka nicht in der Lage zu tun, denn sonst würde sie sich des Verrats am Volke schuldig machen!

Also, wenn wir auch lieber einige Monate Gefängnis verbüßen wollten, als diese traurigen Worte hier niederschreiben zu müssen, so gibt es doch leider keinen anderen Ausweg.

Das Auftreten des Herrn Propstes Rozczynialski gegen den Beschluß der Tucheler Volksversammlung ist nichts anderes, als — Streitsucht bezw. eine Störung der Einmütigkeit. Als der Herr Propst Rozczynialski in der Kirche vom Altar herab jene Erklärung abgab, da hat er jedenfalls vergessen, daß sich auf diesem Altar der im allerheiligsten Sakrament verborgene Gott befindet, der da gesagt hat: „Selig sind die Friedfertigen." Für die verschiedenen häßlichen Verleumdungen, welche die Sendlinge des Herrn Propstes Rozczynialski über Herrn Kulerski verbreiten, müssen wir ersteren verantwortlich machen. Die Behauptung dagegen, daß Herr Kulerski „Sozialdemokrat" wäre oder „daß er die Gazeta Grudziondzka an Deutsche verkaufen wolle", ist eine Ver-

leumdung und zwar eine so niederträchtige Verleumdung, mit welcher sich ein katholischer Kaplan niemals verunehren dürfte!

Der Herr Propst Rozczynialski rechnet offenbar damit, daß unser Volk noch so unaufgeklärt sei, etwas Böses deshalb für gut anzuerkennen, weil es vom Geistlichen ausgeht! Oho, da hat sich Propst Rozczynialski sehr geirrt! Das polnische Volk weiß, daß der Geistliche als ein Diener Gottes in der Kirche im Namen Gottes auftritt, aber es weiß auch, daß ihm das Auftreten im Namen Gottes nur bei religiösen Handlungen erlaubt ist, nicht dagegen bei politischen Agitationen. Wenn der Propst sich dagegen vom Altar aus in politische und Wahlangelegenheiten hineinmischt und zwar deshalb, um die Einmütigkeit unter den katholisch-polnischen Wählern zu stören sowie Unfriede und Entzweiung auszusäen, so mißbraucht er in verdammungswürdiger Weise sein heiliges Amt und den heiligen Ort. Das polnische Volk weiß sehr wohl, daß die Sünde nicht nur Sünde bleibt, wenn sie ein Geistlicher begeht, sondern es weiß auch, daß diese Sünde weit, weit ärger ist, weil sie gräßliches Ärgernis verbreitet.

Nun wollen wir mit dieser traurigen Sache aufhören.

Nach unserer Ansicht wäre es im allgemeinen am besten, wenn sich unsere polnischen Kaplane dort, wo sich zwei polnische Parteien gegenseitig reiben, in diese Reiberei garnicht einmischten. Mögen sie lieber außerhalb der kämpfenden Reihen bleiben, denn sonst könnte es sich ereignen, daß der Kaplan im Widerspruch mit der Mehrheit seiner Parochianen stände und das würde gewiß seiner amtlichen Würde sowie seinem persönlichen Ansehen zum Nachteil gereichen.

Weil dagegen die Gazeta Grudziondzka wegen ihrer großen Anhänglichkeit zur heiligen Kirche und ihrer Diener bekannt ist, darum wünschen wir es aufrichtig und haben auch immer dahin gestrebt, daß das Ansehen unserer Geistlichen so hoch wie möglich stehe.

Wir sind jedoch der Meinung, daß auch die Geistlichen selbst, und zwar alle nicht weniger als wir darauf achten müßten. Auch müßten unsere Geistlichen, insbesondere während der politischen Kämpfe an die Worte des Propheten Jeremias denken, der da sagte:

Wehe euch Hirten, die ihr die Herde meiner Weide umbringet und zerstreuet! spricht der Herr.

Aus Nr. 21 der Gazeta Grudziądzka vom 17. Februar 1903:

Die „Gazeta Grudziondzka" hetzt.

Das ist gewiß wieder eine Erfindung des Geselligen oder eines anderen polenfresserischen Blattes, wird jedenfalls jeder von euch ihr geliebten Brüder und Mitstreiter denken, welche ihr die Gazeta Grudziondzka gut kennt und wißt, daß sie noch gegen niemanden aufgehetzt hat und auch nicht aufhetzt. Aber jener Vorwurf der Aufhetzung ist dieses Mal von keinem polenfresserischen Blatte ausgegangen, sondern leider von einem katholischen Kaplan, von dem Herrn Propst Cyra aus Drzycima (?).

Der Herr Propst Cyra macht der Gazeta Grudziondzka zum Vorwurf, daß sie gegen die Kapläne aufhetzt, daß sie das Volk zum Ungehorsam gegenüber den polnischen Geistlichen auffordert, und daß sie den Kaplänen das Recht abspreche, ihre politische Meinung zu äußern?

Und dies alles soll sich die Gazeta Grudziondzka in ihrer Dienstagsnummer zu Schulden haben kommen lassen? Ihr habt doch unseren Artikel in der Dienstagsnummer gelesen, ihr lieben Brüder, in welchem wir besonders gegen den Herrn Propst Rozczynialski aufgetreten sind! Und ist darin eine Aufhetzerei zu finden gewesen? Haben wir denn in jenem Artikel das Volk zum Ungehorsam gegenüber unseren polnischen Kaplänen aufgefordert oder haben wir darin unseren Geistlichen das Recht abgesprochen, ihre politische Meinung äußern zu dürfen?

Es hat doch wohl keiner von euch, ihr lieben Brüder, in jenem Artikel etwas ähnliches herausgelesen?

Wie hat der Herr Propst Cyra solche Sachen herauslesen können?

Offenbar hat es dem Herrn Propst Cyra nicht gefallen, daß wir in jenem Artikel gesagt haben, unser Volk sei nicht mehr so unaufgeklärt, um etwas Böses nur deshalb für gut anzusehen, weil das Böse von einem Geistlichen ausgehe. Offenbar hat es den Herrn Propst Cyra beleidigt, weil wir geschrieben haben, daß die durch Geistliche begangene Sünde, nicht nur eine Sünde bleibe, sondern daß diese Sünde weit, weit ärger ist, weil sie gräßliches Ärgernis verbreitet. Offenbar war das dem Herrn Propst Cyra nicht angenehm, daß wir gesagt haben: mögen sich die Geistlichen außerhalb der kämpfenden Reihen stellen und ihre Kaplanwürde nicht einer Schädigung aussetzen.

Die obige Ansicht haben wir allerdings ausgesprochen, aber darin liegt weder eine Aufhetzerei noch eine Aufforderung zum Ungehorsam, sondern nur die aufrichtige und reine Wahrheit, mit welcher jeder gerechte Kaplan sich einverstanden erklären muß.

Also worum geht es denn dem Herrn Propst Cyra? Wer sich die Vorgänge vor 5 Jahren ins Gedächtnis zurückruft, der muß annehmen, daß es dem Herrn Propst Cyra einzig und allein darum geht, seine Abneigung gegenüber der Gazeta Grudziondzka und ihrem Verleger zum Ausdruck zu bringen.

Denn vor 5 Jahren hat der Herr Propst Cyra einen hartnäckigen Kampf gegen die Gazeta Grudziondzka und ihren Verleger geführt und er hat sich sogar darum bemüht, daß seine Parochianen die Gazeta Grudziondzka verwerfen sollten. Dies ist dem Herrn Propst Cyra allerdings nicht gelungen, denn jener Kampf hatte die Gazeta Grudziondzka nicht wie prophezeit wurde, ruiniert, sondern er hat sie gekräftigt und die Leser der Gazeta Grudziondzka in der Drzycimska (?) Parochie sind heute noch wie früher ihrer Gazeta Grudziondzka ergeben.

Übrigens wird sich der Herr Propst Cyra schon vor dem Erscheinen jenes Artikels in der Dienstagnummer zu einem Kampfe gegen die Gazeta Grudziondzka und ihres Verlegers vorbereitet haben. Deshalb muß man umsomehr annehmen, daß einzig die Abneigung gegen die Gazeta Grudziondzka und gegen Herrn Kulerski ihm diese Vorwürfe in die Feder diktierten. Diese schweren Vorwürfe erhob Herr Propst Cyra in der Gazeta Gdanska, welche sie mit der größten Bereitwilligkeit aufgenommen hat und außerdem noch im Pielgrzym, welcher gegenwärtig in den Besitz einer Genossenschaft übergegangen ist, der unter anderen auch einige Geistliche angehören. Dem Herrn Propst Cyra war es jedoch noch nicht genug damit, solche unrechtmäßigen und unbegründeten Vorwürfe zu erheben, sondern er fordert noch andere Geistliche auf, gegen die „böse Arbeit" der Gazeta Grudziondzka aufzutreten und die Leute zu lehren, die gesunde Speise von der vergifteten zu unterscheiden.

Was das zu bedeuten hat, wird wohl jeder zu unterscheiden wissen. Der Herr Propst Cyra will jedenfalls, daß die Geistlichen eine Hetze gegen die Gazeta Grudziondzka betreiben und daß sie gegen diese Zeitung von der Kanzel aus auftreten.

Und was sollen wir darauf sagen? Vor allen Dingen erklären wir, daß sehr viele gelehrte und tugendhafte Kapläne sowie sogar viele wegen ihres Wissens und wegen ihrer Rechtgläubigkeit berühmte Ordensbrüder die Tätigkeit der Gazeta Grudziondzka für gut und nützlich, und die Kost, welche die Gazeta Grudziondzka ihren Lesern bietet, für gesund und heilsam anerkannt haben. Alle diese Priester und Ordensgeistliche würden das Vorgehen des Herrn Propstes Cyra bestimmt nicht loben, sondern sie würden gewiß sagen, daß ein derartiges Herumwerfen mit kränkenden Vorwürfen, ein solcher Mißbrauch der priesterlichen Autorität zur Bekämpfung von Landsleuten und Glaubensgenossen einem katholischen Priester nicht zieme.

Und das polnische Volk ist heut gleichfalls, Gott sei Dank, nicht so unaufgeklärt, daß es nicht zu erkennen verstände, auf welcher Seite das Recht ist. Darum fürchten wir auch nur eins, nämlich, daß Propst Cyra durch den Kampf, den er der Gazeta Grudziondzka angekündigt hat, das Ansehen des heiligen Priesteramtes untergraben wird, welches — wir wiederholen es noch einmal — die Gazeta Grudziondzka verteidigt und verteidigen wird mit aller Entschiedenheit. Gebe Gott, daß Herr Propst Cyra sich noch bedächte, denn des Ärgernisses ist es doch wohl schon genug.

Aus Nr. 19 der Gazeta Gdańska
vom 12. Februar 1903:

Aus der Kassubei, im Februar.

Weil unsere einzige in Westpreußen vorhandene Parzellierungsgenossenschaft (Spolka Ziemska in Thorn) schon seit einigen Jahren kein Lebenszeichen mehr von sich gibt — man kann sagen: sie „schläft" inmitten des Kampfes und hält es nicht für nötig, auf mehrfach an sie gerichtete Briefe eine Antwort zu erteilen — hat sich bei der sich immer mehr ausbreitenden Manie, Ländereien zu parzellieren, und das besonders bei uns in der Kaschubei, die Notwendigkeit herausgestellt, eine Parzellierungs-Genossenschaft ins Leben zu rufen, die ihre Tätigkeit zunächst auf die Parzellierung kleinerer Bauernwirtschaften beschränken und solches in der nächsten Umgegend tun müßte. Nach Ansicht etlicher Männer müßte es gegenwärtig einige solcher Genossenschaften geben, wenigstens eine in jedem Kreise.

Ein Geistlicher hat bereits die Satzungen einer solchen Genossenschaft nach dem Muster des Statuts der Posener Parzellierungsgenossenschaft ausgearbeitet. Gestern schon, gelegentlich einer Dilettantenvorstellung, sollte man daran gehen, eine solche Genossenschaft in Berent zu gründen. Wegen der vorgerückten Zeit jedoch und wegen der bei solcher Gelegenheit herrschenden Unruhe, war es nicht möglich, zu der Frage zu kommen, ob nicht ein anderer Ort zur Gründung einer solchen Genossenschaft empfehlenswerter wäre — und das unter dem Vorbehalt, daß diese Institution nur in kleinerem Rahmen angelegt werden solle.

Ich wende mich daher in eurer Zeitung an die Öffentlichkeit in der Absicht, um in dieser so wichtigen Angelegenheit zur Diskussion aufzufordern. Ich bitte die geehrten Leser, ihre Meinungen kund zu tun und Vorschläge zu machen, auf welche Weise eine solche Genossenschaft zu gründen wäre, einen entsprechenden Ort anzugeben und dahin Ratschläge zu erteilen, wo man am sichersten auf ein Geschäft rechnen könnte, obgleich eine solche Genossenschaft nicht ins Leben gerufen werden soll, um dadurch das Volk „auszunutzen", vielmehr die Aufgabe haben soll, der Ausnutzung des Volkes durch die Juden entgegenzusteuern.

Nach Ansicht mancher Leute kann sich eine solche Genossenschaft ohne einen Rechtsanwalt nicht begehen. In welcher Weise wäre also auch diese Angelegenheit zu regeln? Ich bemerke, daß eine derartige Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, einen Vorstand aus 3 erfahrenen, wenn auch kleineren Landwirten haben müßte, die es zum mindesten verstünden, den Wert der Besitzungen zu taxieren. Der Aufsichtsrat müßte aus 9 Mitgliedern bestehen, die Anteile 100 oder 200 Mark betragen, die Haftsumme noch einmal soviel.

Ich bitte, sich mit dem Projekte zu beeilen, denn die Angelegenheit ist dringend.

Vivat sequens!

Ein Landsmann.

Aus Nr. 19 der Gazeta Grudziądzka
vom 12. Februar 1903:

Aus der Flatower Gegend.

Es freut uns sehr, daß auch unsere Wahlbehörden sich endlich zu rühren beginnen und daß am künftigen Sonntag in Flatow eine Wählerversammlung stattfinden soll. Allerdings hätte ja die Wahlagitation in unserem Kreise viel früher beginnen müssen, aber es ist jetzt auch noch nicht zu spät, wenn diese Versammlung nicht ein einmaliger Ausbruch, sondern ein Antrieb zur ausdauernden Wahlarbeit sein wird.

Es ist wohl anzunehmen, daß unser Komitee nicht mit einer Versammlung seine Tätigkeit einstellen, sondern, daß es mehrere Versammlungen einberufen wird. In der Sonntagsversammlung soll die Aufstellung von Kandidaten noch nicht stattfinden und wird dies offenbar erst in einer späteren Versammlung erfolgen.

Bei dem Punkte „Verschiedenes" werden wir fordern müssen, daß Parochialkomitees geschaffen werden, denn das ist das beste Mittel, um das ganze Volk zur Wahlarbeit anzuspornen. Unser Flatower Kreis steht infolge seiner Trägheit in einem schlechten Rufe, aber es scheint, als wolle unser Komitee diesen schlechten Ruf wieder gut machen. Der erste Schritt zur Hebung des Ansehens müßte der sein — unsern Delegierten Herrn Prondzynski aus Skarpi zu bitten, sein Amt niederzulegen. Denn wir machen uns doch damit lächerlich, wenn der Delegierte unseres Kreises solch ein Herr ist, welcher der Ansiedelungskommission einige Tausend Morgen polnischer Erde verkauft hat. Herr Prondzynski wird am besten tun, wenn er sein Amt als Delegierter freiwillig niederlegte.

Aus der Bekanntmachung des Komitees haben wir auch erfahren, daß hier ein Volksverein (Towarzystwo Ludowe) gegründet werden solle.

Das ist lobenswert, Ehre unseren Herren von Komitee.

Ein junger Mitstreiter.

Aus Nr. 20 der Gazeta Grudziądzka

vom 14. Februar 1903:

Aus der Tucheler Heide

wird uns mitgeteilt: Mit Freuden haben wir, lieber Meister, in Ihrer Zeitung gelesen, daß unsere Brüder im Flatower Kreise Herrn Prondzynski aus Skarpi nicht mehr weiter als ihren Delegierten haben wollen.

Diese Forderung ist berechtigt, denn es ist ein Ehrenamt und Herr Prondzynski hat seine Ehre sehr befleckt, in dem er Tausende von Morgen vaterländischen Bodens an die deutsche Ansiedelungskommission verkaufte und er darf daher ein Ehrenamt nicht mehr bekleiden. Weiter ist es ein Amt, welches von dem Vertrauen des Volkes zu seinem Auserwählten zeugt, aber wie kann Herr Prondzynski aus Skarpi fordern, daß das polnische Volk zu ihm noch wie früher Vertrauen haben soll, wenn er Hunderten dieses polnischen Volkes das Brot und die Wohnung entrissen hat, indem er die Erde, welche sie ernährte, den Feinden des Vaterlandes verkaufte? Wenn daher diese Herren, welche dem Volke in der Vaterlandsliebe mit gutem Beispiel voranleuchten sollen, ihre nationale Ehre nicht unbefleckt zu bewahren wissen, so nimm Du polnisches Volk diese nationale Ehre unter Deine Obhut und laß diese Ehre von niemanden straflos verletzen; von solchen Verkäufern vaterländischen Bodens wende Dich aber mit Verachtung ab, denn nur die öffentliche Verachtung vermag, wenn auch die auf solche Weise Herabgewürdigten nicht mehr zu bessern, so doch mindestens für die Zukunft andere vor ähnlichen Verbrechen zurückzuschrecken. Die Waldower Parochie hat durch die Nichtswürdigkeit zweier polnischen Herren beinahe die Hälfte vaterländischen Bodens verloren. Und solche Herren wollen noch Ehrenämter bekleiden und das polnische Volk führen?

Ein alter Mitstreiter.

Aus Nr. 33 des Wielkopolanin

vom 11. Februar 1903:

Wer boykottiert?

Von dem Molkereibesitzer Herrn Elsner aus Bialla-Bogumillen erhalten wir nachstehendes Schreiben:

„Im Jahre 1901 legte ich in Bialla und Bogumillen in Ostpreußen eine Molkerei an. Zu Anfang hatte ich Verluste, weil ich nicht genügend Milch bekam, dann hatte ich einen Ausfall bei einem Butterabnehmer, welcher bankerott machte und schließlich hatte ich auch noch bedeutende Verluste bei meiner Rinderheerde. In einem Jahre sind mir 118 Stück eingegangen.

Im verflossenen Jahre hat sich die Milchzufuhr derart gehoben, daß ich eine Dampfmolkerei einrichtete.

Es bot sich Gelegenheit geeignete Gebäude zu pachten, doch mußte ich die Änderungen und Anbauten, wozu ich die polizeiliche Erlaubnis erhielt, auf eigene Kosten ausführen lassen.

Da Bialla an der russisch-polnischen Grenze liegt, so hatte ich Gelegenheit viele polnische Besitzer aus dem russischen Anteil kennen zu lernen. Diese veranlaßten mich eine Molkerei bei Herrn Sokolowski in Grabowo anzulegen. Die Anlegung dieser Molkerei, mein Verweilen in Russisch-Polen und ebenso das öftere Verweilen von Besitzern aus Russisch-Polen bei mir in Bialla hat der Behörde anscheinend nicht gefallen. Man verdächtigte mich jedenfalls irgend einer Verschwörung.

Namentlich entstand eine große Besorgnis, daß ich hier das Polentum verbreiten wolle. Die in der Molkerei beschäftigten Personen stammten aus dem Großherzogtum Posen. Man befürchtete, daß sich hier mehr polnische und katholische Familien niederlassen könnten und wir schließlich eine katholische Kirche sowie eine katholische Schule fordern würden.

Meine Lage wurde infolge dieser Verdächtigungen immer schwieriger. — Plötzlich wurde mir mit der Begründung, daß die Molkerei nicht den Anforderungen der baupolizeilichen Vorschriften genüge, verboten, die Molkerei mit Dampf zu betreiben. (Wir können selbstverständlich nicht beurteilen, ob und inwieweit die Molkerei des Herrn Elsner den baupolizeilichen Vorschriften nicht entspricht, aber nach unserer Meinung wäre die Polizei verpflichtet gewesen, die baulichen Fehler gleich bei der Abnahme der Gebäude zur Sprache zu bringen und nicht erst nach der Intriebstellung der Molkerei. Wir können es aber nicht beurteilen, weil wir uns von der Sachlage nicht persönlich überzeugt haben. Anm. d. Red.)

Dieses Verbot, den Betrieb der Molkerei einzustellen hat mich schwerer Verluste ausgesetzt."

Zum Schluß teilt uns Herr Elsner mit, daß er öfter gefragt worden sei, welcher Nationalität er angehöre und daß er immer geantwortet habe, er fühle sich als Pole, wenngleich er preußischer Untertan sei, aber man wollte ihm nicht glauben, daß ein Pole Elsner heißen könne. Auch wurde Herrn Elsner der Gedanke nahegelegt, sich seiner Nationalität zu entsagen, worauf Herr Elsner immer geantwortet haben soll, er sei und bleibe Pole.

Herr Elsner nimmt an, daß alle Schwierigkeiten, welche ihm gemacht worden seien und welche ihn so großer Verluste ausgesetzt hätten, nur daher rühren, weil er sich offen als Pole bekannt habe.

Herr Elsner ist gezwungen jene Gegend zu verlassen und wünscht in unserer Gegend eine Molkerei zu pachten oder eine solche anzulegen.

So verhält sich der Sachverlauf des Herrn Elsner. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der liest vielmehr daraus, als wir gebracht haben, aber schon aus dem von uns Gebrachten ist leicht zu erraten, wer boykottiert!

Aus Nr. 36 des Lech

vom 14. Februar 1903:

Brüder und Landsleute im Großherzogtum Posen.

Aus Masuren, den 11. Febr. 03.

Ich nenne euch Landsleute, denn wir Masuren sind, obgleich wir uns zum evangelischen Glauben bekennen, in nationaler Beziehung eure Brüder, denn eine Mutter — Polen — hat uns geboren. Masuren ist zwar früher unter preußische Herrschaft gekommen, als der übrige Teil Polens, aber auch bei uns ist der polnische Geist noch nicht erstorben. Von allen Masuren kann man solches nicht sagen, denn die größere Hälfte dieses über eine halbe Million zählenden Volkes ist bereits germanisiert; der andere Teil fühlt sich jedoch noch polnisch und

widersetzt sich, wenn auch in geringem Maße, dem Ansturm des Feindes, er streckt flehend die Hände seinen Landsleuten aus den anderen Landesteilen des zerrissenen polnischen Reiches entgegen und bettelt um ihre Hilfe und um Rettung.

Der Mangel an Hilfe seitens der aufgeklärteren Landsleute macht sich gerade in dem gegenwärtigen Augenblicke bemerkbar, wo die Deutschen Wahlversammlungen abhalten und uns masurische Polen die Namen der uns durch sie aufgedrängten fremden — nicht polnischen — Abgeordneten wie die Papageien hersagen heißen. Das Herz blutet einem, wenn man solch einem Unrecht zusieht. Können wir Masuren, die wir doch einen so erheblichen Teil der polnischen Nation bilden, nicht einen eigenen Abgeordneten im Reichstage und im Abgeordnetenhause haben, der unsere nationalen Rechte verteidigen würde? Wenn die Deutschen irgend einen Sozialdemokraten oder einen von unseren angeblichen „Wohltätern" als Kandidaten aufstellen, dann treiben sie dich, du armes Volk, wie das Vieh in das Wahllokal, und du mußt deine Stimme, deinem Gewissen entgegen, einem Deutschen geben. Daher kann man sich nicht wundern, daß die Masuren die Wahlen geradezu als Frohndienst betrachten, den zu leisten sie gezwungen sind.

Man muß zugeben, daß vielleicht nur der hundertste Teil dieser anderen Hälfte der Masuren wahrhaft polnisch denkt und fühlt, polnisch-katholische Zeitungen liest aus Mangel an evangelischen und sich für seine Nationalität in Stücke schneiden lassen würde, während dagegen der Rest erst Material für gute Polen bildet, an dem noch viel gearbeitet werden muß, damit auch sie verstehen könnten, was für einen wahren Polen das Vaterland und die polnische Sprache bedeute.

Wir haben hier in Masuren einen gewissen „Klugen", der uns erklärt, welcher Nation die Masuren angehören — es ist dies der Pruski Przyjaciel Ludu (Preußischer Volksfreund), ein Wochenblatt, welches den Zweck verfolgt, das polnische Volk in Masuren zu verblenden und welches von deutschen Hakatisten in Königsberg redigiert wird. Jenes Blatt erinnert bei jeder Gelegenheit daran, daß die Masuren Preußen und keine Polen sind. Jener Przyjaciel hat viel Böses in unserer Gesamtheit angerichtet, und manche irregeleiteten Schafe sind von seinen verderbenbringenden Phrasen so durchdrungen, daß sie die Bezeichnung „Pole" als Beleidigung ansehen und so manches Mal aus diesem Grunde gegenseitig Prozesse führen.

Der Redakteur des Przyjaciel weiß gewiß nicht, daß man die Nationalität nicht mit einer Kuh verwechseln dürfe, die alle Augenblicke einen anderen Besitzer hat. Früher, vor etlichen Jahrhunderten, konnten die Monarchen über das Land und sein Volk verfügen wie über einen leblosen Gegenstand, und man fragte nicht danach, ob es erlaubt sei oder nicht, das Volk in Stücke zu schneiden, wie das der Schuster mit dem Leder tut — nur ein Herr trat oder nahm dem andern Landesteile ab, gleichsam wie man dies mit einem Stücke Ackers tut. Heutzutage müssen die Könige nach dem Willen der Völker blicken; kein deutscher oder russischer Monarch kann seinem Nachbar ein Teil deutschen oder russischen Landes verkaufen, denn es würde dadurch im eigenen Staate große Unruhe, ja sogar ein Aufstand hervorgerufen werden. Es müssen heutzutage die Monarchen das nationale Empfinden ihrer Völker achten.

Wir Polen müssen unsere Nationalität umsomehr achten, und du Schreiber (Redakteur) suche uns nicht zu Preußen zu machen, denn du könntest dir die Zähne dabei ausbeißen; die Masuren aber werden dennoch Polen bleiben, du könntest durch deine Arbeit höchstens unseren Schafstall von den räudigen Schafen säubern.

Wir sind zu armen Waisen geworden, denn es mangelt uns gegenwärtig an einer Zeitung, es fehlt uns unser Redakteur, vor dem wir unsere Klagen anbringen könnten. Wir besaßen ehedem die Gazeta Ludowa, die — wie euch, ihr lieben Landsleute, bekannt ist — mangels hinreichender Unterstützung zu erscheinen aufgehört hat. Der den Masuren gemachte Vorwurf, die Zeitung nicht genügend unterstützt zu haben, war ungerechtfertigt. Jeder von uns hat das Blatt nach Kräften unter seinen Landsleuten zu verbreiten gesucht. Was aber konnte das nützen! Zu Zeiten des Redakteurs Karl Bahrke hatte die Gazeta Ludowa nahezu 3000 Abonnenten; aus Anlaß der gegen das Blatt angestrengten Prozesse begab sich der Redakteur, weil er harte Gefängnisstrafen erwartete, ins Ausland, und von der Zeit an geriet die Zeitung in Verfall. Es waren verschiedene Redakteure tätig, außer dem Bruder des Herrn Karl Bahrke, Hugo Bahrke, waren es lauter Katholiken, denen unser Volk nicht mehr das nötige Vertrauen entgegenbrachte, weil es durch seine Pastoren gegen die katholischen Redakteure aufgebracht worden war.

In den letzten Monaten ihres Bestehens wurde die Gazeta Ludowa von Lyck nach Ortelsburg verlegt, woselbst sie ihre Lebenskraft völlig einbüßte. Wir sind es gewöhnt, unsere Zeitung als eine Armee, die für uns kämpft, und ihre Redakteure als Führer zu betrachten. Diese stellen wir uns als reife und erfahrene und an Wissen reiche Leute vor; in Ortelsburg aber hatten wir lauter „Jünglinge", die vielleicht von manch einem unserer aufgeklärteren Landwirte noch etwas hätten lernen können. Wie konnten wir demnach Vertrauen zu ihnen haben? Den auswärts wohnenden Abonnenten waren diese Verhältnisse selbstverständlich unbekannt, aber sowohl sie wie uns mußte die Veröffentlichung von Artikeln verletzen, die für uns geradezu unverständlich waren, die Veröffentlichung von Versen, durch die man uns zu Preußen machen wollte, und schließlich das unregelmäßige Erscheinen der Zeitung, wodurch wir den Chikanen der Postbeamten ausgesetzt waren, denn diese haben mit uns und mit unseren Kindern, welche der Zeitung wegen zur Post gingen, ihren Spott getrieben, indem sie in ordinäre Weise über unser Blatt hergezogen sind. Diese und ähnliche Unzuträglichkeiten haben bei den Abonnenten Abneigung hervorgerufen und es soweit gebracht, daß die Gazeta Ludowa nur noch 150 Abonnenten hatte; sie konnte nicht weiter bestehen, und mußte aufhören zu erscheinen.

Gebt uns ein ernstes Blatt, welches unsere landwirtschaftlichen, sozialen usw. Verhältnisse berücksichtigen würde, gebt uns einen evangelischen Redakteur, an den sich jeder von uns mit Vertrauen wenden könnte, dann werden wir euch mit allen unseren moralischen und materiellen Kräften unterstützen.

Unter unseren Bürgern haben wir wohlhabende Leute, die gerne Hand anlegen möchten zu diesem erhabenen Werke. Es wäre hier sehr am Platze, eine Genossenschaft zu errichten, welche sich mit der Herausgabe eines Blattes befassen würde und der Leute aller Stände unserer Gesamtheit angehören könnten, dann würde die Unterstützung eine allseitige sein. Es bedarf nur eines Anfanges, wir brauchen einen Menschen, der diesen Gedanken in

die Tat umwandeln wollte, und die Masuren werden seinen Namen rühmen und achten, wie den eines Ritters in der Sage.

Seiner Zeit hatte der Kuryer Poznanski das Eingehenlassen der Gazeta Ludowa als einen „Skandal" gebrandmarkt. Ich bezeichne jetzt jenen Egoismus des polnischen Volkes, welcher gestattet, daß die Masuren in dem Sumpfe des Germanismus untergehen, als „Skandal". Über ein Kleines — und die polnischen Masuren werden bei weiterer Fortdauer der gegenwärtigen Verhältnisse vom Horizonte verschwinden, sie werden auf der Oberfläche in Gestalt unserer verbissenen Feinde, der Hakatisten, erscheinen.

Ein Masur
aus der Gegend von Ortelsburg.

(Wir danken für die uns übersandte Korrespondenz und bitten, öfter an uns zu denken. Heute wäre der geeignetste Mann für Masuren Herr Xenon Lewandowski aus Posen, der schon vor fünf Jahren als Kandidat für Masuren aufgestellt worden war. Mögen sich daher die Landsleute an ihn wenden, er wird nach dieser Richtung hin ihnen gerne die Bruderhand reichen. Die Redaktion.)

Aus Oberschlesien.

Aus Nr. 31 des Górnoślązak
vom 8. Februar 1903:

Aufruf an die Polen in Oberschlesien.

Brüder! Landsleute!

Indem der polnische Wahlverein für Schlesien den im Programmaufruf gegebenen Versprechungen genüge tut, legt er hiermit eine Liste von Kandidaten für den deutschen Reichstag vor. Wir tun dies deshalb, weil wir infolge der sorglichen Hut unserer Busenfreunde gegenwärtig keinen Saal zu einer Volksversammlung erhalten können.

Unsere Kandidaten sind:

1. für den Wahlkreis Beuthen-Tarnowitz: Dr. Nevomuk Stenslicki aus Siemianowitz;
2. für den Wahlkreis Gleiwitz-Lublinitz: der Redakteur Herr Josef Siemianowski aus Beuthen;
3. für den Wahlkreis Kattowitz-Zabrze: der Redakteur Adalbert Korfanty aus Kattowitz;
4. für den Wahlkreis Kosel-Groß-Strelitz: der Wirt Herr Paul Hanslik aus Gollassowitz;
5. für den Wahlkreis Rosenberg-Kreuzburg: der Hausbesitzer Herr Peter Reska aus Königshütte;
6. für den Wahlkreis Pleß-Rybnik: der Redakteur Herr Johann Kowalczyk aus Kattowitz;
7. für den Wahlkreis Ratibor: Herr Dr. Josef Rostek aus Ratibor.

Für die Kreise Neustadt und Oppeln werden wir die Namen der Kandidaten erst nach Verständigung mit den bisherigen Abgeordneten, den Herren Szmula und Strzoda veröffentlichen.

Unsere Kandidaten sind überall in Schlesien bekannt als gute Katholiken, eifrige Polen und Verteidiger des armen Volkes. Sie wissen, was Elend, welches das Los der Armen ist; denn sie sind selbst Söhne des armen Volkes, unter welchem sie aufgewachsen sind und unter welchem sie beständig leben. Als unabhängige Leute werden sie sich keiner deutschen Partei dienstbar erweisen.

Brüder! Landsleute! Vorwärts also an die Agitation für unsere nationalen und volkstümlichen Abgeordneten. Zeigen wir der Welt, daß wir von keinen deutschen Freunden verteidigt werden wollen, sondern daß wir uns selbst zu verteidigen wissen.

Wählen wir die unsrigen: Polen und Volksparteiler! Das möge unsere Losung sein.

Der polnische Wahlverein für Schlesien.

Aus Nr. 31 des Górnoślązak
vom 8. Februar 1903:

Die Zentrumsblätter.

Das polnische Volk in Oberschlesien hat sich heut zum überwiegenden Teile gegen ein Bündnis mit dem Zentrum erklärt und den Deutschkatholiken die Freundschaft gekündigt. Es hatte dazu überaus wichtige Gründe, da unsere Freunde vom Zentrum unsere Freundschaft auf Schritt und Tritt ausgenützt haben, um am polnischen Volke Errungenschaften für das „Faterland" zu machen. Erklären doch die Herren vom Zentrum im deutschen Reichstage und im preußischen Landtage mit cynischer Offenheit, sie seien mit der Germanisierung einverstanden. Sie unterscheiden sich von den Hakatisten und von der preußischen Regierung nur dadurch, daß jene offen und gewalttätig vorgehen, während die Herren vom Zentrum raten, uns unsere Schätze im Stillen, hinterlistig und ohne daß wir es wahrnehmen, auszureißen. Endlich hat das polnische Volk das durchschaut, und zu seinen bisherigen Freunden, die es am Schnürchen führten, gesagt: „Genug! macht, daß Ihr fortkommt ins „Faterland!" Hier auf polnischem Boden habt Ihr nichts zu suchen. Wir wählen unsere eigenen Abgeordneten, welche Fleisch von unserem Fleisch und Blut von unserem Blut sind." Das hat die Herren Zentrumsparteiler sehr erbost. Kein Wunder, daß sie tun, als seien sie nicht völlig bei Verstande. Am meisten fallen sie natürlich über diejenigen her, welche auf dem Schauplatz dieses Kampfes zwischen Polen und Deutschen auftreten. Die Mittel, welche die Herren vom Zentrum in diesem Kampfe anwenden, brandmarken und verurteilen sich selbst.

Angesichts dessen, daß die Zentrumsparteiler sich vorwiegend aus Geistlichen zusammensetzen, ist es kein Wunder, daß diese ihre Gewalt mißbrauchen zur Bekämpfung der Polen. Auf den Kanzeln, in den Beichtstühlen blüht bei uns die Politik, wie nie bisher. Die polnisch-katholischen Blätter, deren Redakteure, die Mitglieder des schlesischen Wahlvereins erhalten so hübsche Namen, daß man sie schwer hierher setzen kann, wenn man sich den Mund nicht mit Ausdrücken „beflecken" will, deren sich nur der ordinärste Straßenpöbel bedient. Augenscheinlich denken die deutschen Geistlichen, es sei ihnen gestattet, die Heiligtümer des „Herrn" mit solchen Schimpfnamen zu schänden. Doch ist das nicht unsere Sünde — wir verzeihen ihnen großmütig, denn sie wissen nicht, was sie tun. Wir raten ihnen jedoch, sich zu mäßigen, ehe es zu spät ist. Das Volk ist — übrigens mit Recht — schon so entrüstet, daß ihm bald die Geduld ausgehen kann, wenn die geistlichen Germanisatoren nicht aufhören werden, es mit der dummen deutschen und hakatistischen Politik zu bewirten, statt ihm in der Kirche Gottes Wort zu verkünden! Ebenso verfahren die Geistlichen bei der Beichte. Hierbei schimpfen sie nicht nur auf die Polen, sondern sie weigern sich sogar, die Absolution zu erteilen, wenn jemand Nationalpole ist und den Gornoslonzak liest. Daß ein

solches Verfahren ein Verbrechen an der Kirche ist und den Lehren der Kirche zuwiderläuft, das wissen die geistlichen Germanisatoren wohl. Doch handelt es sich ihnen heut um die Gunst der preußischen Regierung. Sie suchen sich bei ihr einzuschmeicheln, da sie nach Belohnungen und fetten Pfründen begierig sind. Jetzt haben sie nach einem neuen Mittel gegriffen. Sie haben die Zentrumspresse zu Diensten. Jetzt beginnen sie die hervorragenderen Mitglieder des Wahlvereins und des Gornoslonzak mit Schmutz zu bewerfen, die niederträchtigsten Verleumdungen auf sie zu schleudern, da sie sehen, daß das Volk sich weder von der Kanzel noch vom Beichtstuhl aus durch sie dumm machen läßt.

Es bestätigt sich wiederum, was der geistige Leiter der Kölnischen Volkszeitung, Justizrat Dr. Julius Bachem von der Zentrumspresse gesagt hat. In einer der Sitzungen des Augustinus-Verbandes für die katholische Presse sagte dieser ehrliche Deutsche von der Presse, welche die Grundsätze der Zentrumspartei bekennt, von der Presse also, deren mächtiger Pfeiler er heut am Rhein ist, folgendes:

„Keine Presse ist so gemein, in keinen Zeitungen „wird so verbissen gekämpft, wie in dem größeren „Teile der Zentrumspresse, welche da, wo es ihr an „Beweisen mangelt, zu persönlichen Beschimpfungen „und Verleumdungen ihre Zuflucht nimmt. Im Be„schimpfen der Gegner überragt die deutschkatholische „Presse alle übrigen Blätter!" Das bewahrheitet sich heut bei uns in Schlesien. Leider muß mit schmerzendem Herzen festgestellt werden, daß diese Hetze in den Zentrumsblättern gegen uns Nationalgesinnte überwiegend von germanisierenden Geistlichen betrieben wird. So haben die deutschen Zentrumsblätter verbreitet, der Wahlverein habe, da er in Kammin eine Volksversammlung veranstalten wollte, damit Leute angelockt, daß er unter die Flugblätter, die dort verteilt wurden, in die eine Ecke „Dr. Stephan" und in die andere „Adamczewski" setzte. Die Zentrumsblätter behaupten, auf diese Weise habe man die Leute irreleiten wollen, daß ein Zentrumsabgeordneter diese Volksversammlung gemeinsam mit dem Wahlverein einberufen habe.

Indes sind in Kammin nie Flugschriften verteilt worden, denn der Wahlverein hat bisher noch nie solche Schriften verteilt. Herr Rechtsanwalt Adamczewski aber unterzeichnet sich stets „Stephan", denn so lautet sein Vorname. Für diese Verleumdung werden sich die Zentrums- und hakatistischen Blätter vor dem Gericht zu verantworten haben.

Eine zweite Sache, welche gleichfalls für die „dajcz"-katholische Presse bemerkenswert ist: Der Protest polnischer Wähler gegen die Kirchenwahlen wurde aus nichtssagenden Gründen verworfen.

Die polnischen Katholiken werden ihr Recht wo anders suchen, und übrigens werden sie sich selbst Gerechtigkeit zu teil werden zu lassen wissen. Die Blätter der „Dajcz"-Katholiken triumphieren und veröffentlichen neue Verleumdungen gegen uns und unsere Freunde, indem sie behaupten, einige Unterschriften unter dem Protest seien von uns gefälscht.

So kann in der Tat nur die Presse der Dajczkatholiken handeln! Und dafür werden wir die Zentrumsblätter durch die preußischen Gerichte um Beweise bitten.

Leider lesen viele polnische Leute bei uns noch solche Blätter, wie die Gleiwitzer Volksstimme, denn die geistlichen Germanisatoren drängen sie dem polnischen Volke mit Gewalt auf und empfehlen sie von den Kanzeln herab.

Landsleute! Macht Euch an die Arbeit und rottet diese deutschen Schmierblätter aus, wo Ihr irgend könnt! Käme doch recht bald die Zeit, wo in keinem polnischen Hause die Volksstimme zu finden wäre, selbst wenn sie alle geistlichen Germanisatoren empfehlen würden, selbst wenn sie der empfähle, welcher polnische Geistliche zum Bußetun deswegen ins Kloster schickt, weil sie polnischen Kindern Kirchenlieder lehren.

Aus Nr. 34 des Górnoślązak
vom 12. Februar 1903:

Die Politik des „Katolik".

Aus gut unterrichteten Kreisen teilt man uns folgendes mit:

Der Leiter des Katolik beabsichtigt, einen neuen Wahlverein für Schlesien zu gründen. Zu diesem Zwecke berief er schon vor zwei Wochen einen Kreis von Vertrauten zusammen, unter denen sich die Herren Dombek, Korafzewski, Szmula, sowie die Geistlichen Skowronski, Robota und Jankowski befanden. Man einigte sich dahin, einen Verein zu gründen, welcher auf der Wacht der nationalen Interessen des polnischen Volkes in Schlesien stehen soll. Man trug dem Leiter des Katolik, Herrn Napieralski, die Ausarbeitung der Statuten und die Einberufung einer größeren Zahl von Anhängern auf zwecks Gründung des Vereins. Dessen Geburtstag ist also in den nächsten Tagen zu erwarten.

Natürlich können Mitglieder des Vereins nur Zentrumsleute sein. Man hofft, daß die Herren Abgeordneten Szmula und Strzoda dem Verein beitreten werden. Auf die übrigen Abgeordneten beabsichtigt man keinen Druck auszuüben, im Gegenteil, man läßt ihnen völlige Freiheit des Handelns, und zwar so weit, daß der zu gründende Verein sogar mit der Kandidatur solcher Deutschen wie Glowatzky, Heisig, Frank, Faltin usw. einverstanden ist.

Bezeichnend für den künftigen Verein ist der Moment, in welchem der Leiter des Katolik ihn ins Leben ruft. Er soll entstehen in dem Augenblick, in welchem die endgültigen Entscheidungen betreffs der künftigen Wahlen schon gefallen sind, und der Verein soll damit einverstanden sein.

Wie wird sich angesichts dessen die Losung des Vereins ausnehmen, daß er auf der Wacht der nationalen Interessen des polnischen Volkes stehen werde? Wie soll man sich die künftige Tätigkeit des Vereins vorstellen? Dies Rätsel wird wohl einzig der Leiter des Katolik zu lösen wissen, und wenn er aufrichtig wäre, so würde seine Antwort lauten: „Handeln? Wozu soll der Verein handeln? Ich brauche sein Handeln nicht! Dafür ist nur eine Firma sehr nötig, ein Schirm, hinter dem ich mich gegen den Vorwurf decken könnte, daß ich eine persönliche Politik betreibe. Um der unbequemen öffentlichen Meinung Sand in die Augen zu streuen, werden wir einmal die nationale Standarte schwenken, und dann werden wir sie schleunigst in die Ecke stellen, denn das ist ein unbequemes Möbel. Möge es in der Ecke verschimmeln!"

Aus Nr. 32 des Górnoślązak
vom 10. Februar 1903:

Von den Kandidaten des polnischen Wahlvereins

schreibt das Blatt:

„Diese Herren sind ohne Ausnahme Anhänger des polnischen Wahlvereins für Schlesien; sie bekennen die Grundsätze des Vereins und erkennen den pol-

nischen Wahlverein für Schlesien als die einzige legale polnische politische Behörde in Oberschlesien an.

Sie sind Polen von Fleisch und Blut, und stolz auf ihre Zugehörigkeit zur polnischen Nation, was sie betätigt haben nicht nur durch Worte, sondern auch nicht minder durch die Tat und durch ihr eines polnischen Bürgers würdiges Leben.

Alle ohne Ausnahme nehmen aktiven, hervorragenden und ehrenvollen Anteil am öffentlichen Leben, sie sind daher nicht nur in ihren Kreisen, sondern dem ganzen oberschlesischen Volke bekannt.

Die Herren Adalbert Korfanty und Johann Kowalczyk haben die Taufe des deutschen Gefängnisses für die polnische Sache durchgemacht. Als Redakteure des Gornoslonzak sind sie der Allgemeinheit bekannt wegen des Muts und der Tüchtigkeit mit der sie die Rechte des polnischen Volkes vertreten.

Herr Joh. Nepomuk Stenslicki ist Vorsitzender unseres Vereins und er hat fast alle polnischen Versammlungen geleitet, die bei uns stattgefunden haben. Er ist Mitglied des Aufsichtsrats und gehört zu den Gründern der polnischen Volksbank und der Parzellierungsbank in Beuthen sowie des Engel-Vereins. Indem er 10 Jahre hindurch die schweren Pflichten eines Arztes erfüllte, hat er es verstanden, sich die Liebe und das Vertrauen der Polen in Laurahütte und Umgegend zu erwerben, auch hatte er wie selten jemand Gelegenheit sich mit dem schweren Lose des polnischen Volkes vertraut zu machen.

Herr Josef Siemianowki aus Beuthen war lange Jahre hindurch Redakteur des Katolik. Da er mit der Politik dieses Blattes nicht einverstanden ist, tritt er aus ihm aus, und er wird in kurzem ein eigenes täglich erscheinendes Blatt Glospolski in Gleiwitz herausgeben auf dem Boden der Grundsätze des polnischen Wahlvereins in Schlesien. Er hat die ersten polnischen Versammlungen bei uns veranstaltet, und er hat sich als Hauptredner in denselben den Ruf eines wackeren und unerschrockenen Vorkämpfers für die polnische Idee erworben.

Herr Dr. Josef Rostek, praktischer Arzt in Ratibor, der sich in seinem Kreise allgemeiner Achtung erfreut, ist auch über die Grenzen Oberschlesiens deshalb berühmt geworden, weil er als erster, nämlich schon vor 15 Jahren, die nationalpolnische Standarte aufgepflanzt hat. Unter polnischer Losung versuchte er im Ratibor'schen die Reichstagswahlen durchzuführen und zu diesem Zwecke gründete er ein polnisches Blatt, die Euch wohlbekannten Nowiny Raciborskie, die er auch jahrelang selbst redigiert hat.

Die Herren Reska und Hanslik haben ihr polnisches Empfinden nicht allein durch das Wort, sondern auch durch die Tat betätigt, denn sie haben Tausende, die sie im Schweiße des Angesichts erworben hatten, auf dem Altar des Vaterlandes geopfert, indem sie den Gornoslonzak zu dem Zwecke gründeten, um sich dem polnischen Volke in Schlesien dienstbar zu machen.

Für die Kreise Oppeln und Neustadt werden wir die Kandidaten erst bekannt geben, nachdem wir uns mit den bisherigen Abgeordneten, den Herrn Szmula und Strzoda werden verständigt haben.

Die Männer, welche wir Euch empfehlen, sind wackere Leute, heiße Patrioten, welche das schwere Los des Volkes kennen und aufrichtig mit ihm empfinden, es ist das eine Schar von Kämpfern, die gestählt sind im Kampfe, die schon mehrfach den Beweis dafür erbracht haben, daß sie die Rechte des polnischen Volkes verteidigen wollen und zu verteidigen wissen. Sie werden gewißlich die Erwartung nicht täuschen, die wir in sie setzen, und sie werden ihre Abgeordnetenpflichten würdig erfüllen.

Aus Werk also, Brüder Polen! Verdoppeln und verdreifachen wir unsre Anstrengungen! Weckt aus der Letargie die Verschlafenen und Trägen, klärt die Ungebildeten und Irregeleiteten auf! Findet Euch am Wahltage wie ein Mann an der Wahlurne ein, und ganz Polen wird unserm Siege Beifall spenden.

Der polnische Wahlverein für Schlesien.

Aus Nr. 19 des Katolik
vom 12. Februar 1903:

Die Bedeutung der Kandidatur eines Arbeiters.

Die Kandidatur eines Arbeiter in Oberschlesien hat zweierlei Bedeutung: eine soziale und eine nationale.

Unter den Mitgliedern des Reichstages befinden sich nur unter den Sozialdemokraten Arbeiter. In der Zentrumspartei sitzt Herr Stötzel aus Westfalen, der früher Schlosser war aber später Redakteur wurde. Ein Arbeiter befindet sich in keiner anderen Partei.

Aus diesem Umstande schlagen die Sozialdemokraten Kapital, indem sie in den Arbeitern den Glauben erwecken, daß die übrigen Parteien, obwohl sie von dem Wohlwollen für die Arbeiter viel reden, einen wirklichen Arbeiter als Abgeordnten nicht haben wollen. Die Sozialdemokraten haben ihre Grundsätze, die mit den christlichen Grundsätzen im Widerspruch stehen. Die unter den sozialdemokratischen Abgeordneten befindlichen Arbeiter bekennen sich stets zu den Grundsätzen der Sozialdemokratie.

Wer dann die Verhältnisse nicht kennt, der könnte nach den Abgeordneten der Arbeiter der Meinung sein, daß der Arbeiterstand in Deutschland sich mehr oder weniger im Lager der Sozialdemokratie befindet. In Wirklichkeit ist es jedoch nicht so. Viele Vertreter der Arbeiter bekennen sich zu den christlichen Grundsätzen und sind Gegner der Sozialdemokraten. Insbesondere trifft dies für die Arbeiter in Oberschlesien zu. Es bestehen im ganzen Lande zahlreiche christliche Arbeitervereine, es finden Versammlungen statt, es bestehen Kämpfe zwischen den christlichen und sozialdemokratischen Arbeitern, mit einem Wort, es besteht im Arbeiterstande eine große christlich-soziale Partei, die zur sozialdemokratischen Partei im Widerspruch steht.

Diese Arbeiterpartei, diese Richtung sozialer Arbeit hat jedoch bisher im Reichstage keinen Vertreter aus dem Arbeiterstande. Sie wird im Reichstage durch Abgeordnete aus anderen Ständen verteidigt, weil ein wirklicher Arbeiter nicht vorhanden ist, der christlich-sozialer Richtung wäre.

Daher ist es eine Notwendigkeit einen solchen Arbeiter als Abgeordneten zu wählen, um auf diese Weise den Anhängern der christlichen Arbeit auf sozialpolitischem Felde die Möglichkeit zu geben, durch den Mund eines ihrer Angehörigen, die sich auf die christlichen Grundsätze stützenden Ansichten, Wünsche und Bestrebungen der Arbeiter auszusprechen.

Eine solche Wahl wird auch im stande sein die ganze Arbeit zu kräftigen, ihr Mut und Mannharkeit zu verleihen und bei den Arbeitern die Meinung bekräftigen, daß der Sitz der Arbeiterabgeordneten sich nicht unbedingt unter den Sozialdemokraten zu befinden braucht. Für die Entwicklung und die Zukunft der christlich-sozialen Bewegung ist eine solche Wahl notwendig. Ein

solcher Abgeordneter kann der Herr Teofil Krolik sein, denn er nimmt bei uns in der christlich-sozialen Bewegung einen erhabenen Standpunkt ein und ist seit Jahren als Vorstandsmitglied und als Vorsitzender des christlichen Verbandes zur gegenseitigen Hilfe tätig. Wenn er von den Arbeitern gewählt werden wird, so werden der Verband und die ganze Arbeiterfrage an Ansehen und Bedeutung gewinnen. Die nationale Bedeutung der Kandidatur des Herrn Krolik beruht darauf, daß er, durch seine Brüder, die polnischen Arbeiter gewählt, im Reichstage als Vertreter des arbeitenden polnischen Volkes auftreten und Zeugnis davon ablegen wird, daß dieses Volk in der schwierigen Lage, in der es sich befindet, sich selbst zur Abwehr aufrafft, daß es die Abwehr selbst in die abgearbeitete Hand nimmt, daß in das Innere des Volkes die Überzeugung von dem Bedürfnis und der Notwendigkeit der Verteidigung dessen gedrungen ist, was dem Volke das Teuerste ist und in dem sich das Volk bedroht und bedrückt fühlt, durch den Mund des Arbeiterabgeordneten wird gleichsam das ganze arbeitende polnische Volk sprechen.

Wer im stande ist, die große Bedeutung der Kandidatur eines Arbeiters zu verstehen, wer nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat sich zu den Grundsätzen unsrer Politik in der Richtung des Volkes bekennt, der möge diese Kandidatur unterstützen und ihr zum Siege verhelfen. Die Arbeiter in den Bezirken Kattowitz und Zabrze insbesondere müssen allen Unfrieden, alle Meinungsverschiedenheit bei Seite lassen und sich zur kräftigen Agitation für die Kandidatur des Herrn Krolik vereinen. Möge durch den Sieg dieses Kandidaten die Sache der polnischen Arbeiter einen Triumph davontragen. Mögen die Gegner des arbeitenden polnischen Volkes sehen, daß, sobald sich dieses Volk die Hand reicht und einig an die Arbeit geht, keine Macht es bezwingen kann.

Aus Nr. 35 des Dziennik Śląski
vom 13. Februar 1903:

Aus Gleiwitz erhalten wir folgendes Schreiben:

Am Sonntag den 15. d. Mts. soll die Wahl des Vorsitzenden des Vereins der polnisch-katholischen Arbeiter aus Gleiwitz und Umgegend stattfinden. Da ich durch einen Teil der Mitglieder für das gedachte Amt vorgeschlagen worden bin, fühle ich mich hierdurch zu der nachstehenden Erklärung veranlaßt:

> Ich hatte und habe stets das Gute sowohl des ganzen Vereins wie der einzelnen Mitglieder im Auge und nur diese und keine persönlichen Rücksichten waren der Grund, weshalb ich mich mit der Annahme des Amtes eines Vorsitzenden bereit erklärt habe, ferner auch deshalb, weil ich überzeugt bin, daß durch meine Wahl die Streitigkeiten und Meinungsverschiedenheiten aus dem Verein verschwunden wären, die seit einer gewissen Zeit die Tätigkeit des Vereins behindert und untergraben haben. Heute habe ich eine andere Überzeugung gewonnen und außerdem befürchte ich, daß ich mit meiner Person den Vereinsmitgliedern weitere Ungelegenheiten seitens der Arbeitgeber bereiten kann und aus diesem Grunde danke ich herzlich für das mir bewiesene Vertrauen und bitte die mir geneigten geehrten Mitglieder des Vereins von dem Vorhaben, mich zum Leiter des Vereins zu wählen, Abstand zu nehmen und den ehrwürdigen Geistlichen Jaglo zum Vorsitzenden des Vereins zu wählen, den ich persönlich schätze und aufrichtig empfehle, wenn überhaupt in dem Falle eine Empfehlung notwendig ist. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann den Vereinsmitgliedern niemand so vorteilhafte Hilfe und so vorteilhaften Schutz gewähren, wie der hochwürdige Geistliche Jaglo.
>
> Jan Eckert,
> Direktor der Bank ludowy in Gleiwitz.

Aus Nr. 35 des Górnoślązak
vom 13. Februar 1903:

Ein neuer „Wandersmann".

Wir haben bei uns in Oberschlesien einen deutschen „Wandersmann" in Gestalt des Verdeutschungstheaters, das von Dorf zu Dorf pilgert, um uns mit preußischer Kultur zu bewirten, die uns schon zum Halse herauskommt. Die preußische Regierung hat ein sehr gutes Herz, und sie zeichnet sich den Polen gegenüber durch besondere Zärtlichkeit aus. Sie hat die Polen in Oberschlesien schon mit dem Verdeutschungstheater beglückt. Sie blickte auf unsre Landsleute im Großherzogtum Posen, erbarmte sich über ihr Los, und soll beschlossen haben, sie gleichfalls mit einem Wandersmann zu bedenken, doch nicht mit einem solchen in Gestalt eines Theaters, sondern in Gestalt wandernder geistlicher Germanisatoren. Wie gottesfürchtig und fromm diese preußische Regierung heut doch ist! Vor 30 Jahren während des Kulturkampfes wollte sie den katholischen Glauben ersticken. Sie trieb die Geistlichen aus dem Lande, setzte sie und die Gläubigen ins Gefängnis, verbot Andachten, — heut ist sie um das Heil der Katholiken in Polen besorgt, und sie will ihnen Wandergeistliche schicken. Wenn sie auf diesem Wege so weiter fortfahren wird, dann erleben wir es vielleicht noch, daß den Vertretern des Deutschtums Strahlen der Heiligkeit aus den Köpfen hervorschießen. Scherz bei Seite! Die Regierung sagt die Deutschkatholiken im Großherzogtum Posen hätten keine hinreichende Seelsorge und sie polonisierten sich infolge der polnischen Andachten. Darum seien durchaus Wanderprediger notwendig. In Wirklichkeit geschieht den Dajczkatholiken im Großherzogtum kein Unrecht. Gebe Gott, daß die deutschen Geistlichen mit uns in Oberschlesien und mit unsren Auswanderern so gerecht verführen, wie die polnischen Geistlichen mit den Dajczkatholiken im Posenschen. Der Regierung handelt es sich offenbar um etwas anderes. In Oberschlesien bedarf es solcher germanisatorischer Wanderprediger nicht, denn hier bei uns gibt es schon eine sehr ansehnliche Zahl germanisatorischer Geistlicher, welche ihre verdammte Pflicht und Schuldigkeit gewissenhaft erfüllen. Sie gründen germanisatorische Vereine, germanisatorische Bibliotheken, führen germanisatorische Predigten und Andachten ein, halten in den Kriegervereinen Reden, reiten auf Schimmeln an der Spitze von Umzügen der Kriegervereine einher usw.

Die preußisch-lutherische Regierung freut sich, und sie reibt sich die Hände vor Freude darüber, daß sie für ihre antipolnische Politik so willfährige und wackre Gehilfen gefunden hat. Sie wünscht sich augenscheinlich solche Macher auch im Großherzogtum Posen, denn die dortigen katholischen Geistlichen wollen dem Volke die ihm von Gott gegebene Nationalität nicht nehmen, indem sie behaupten, die katholische Kirche und der preußische Staat seien verschiedene Dinge. Der preußische Staat will in seinen Grenzen nur Deutsche haben, und er möchte uns Polen, die er mit Gewalt und Hinterlist sich vereinleibt hat, sobald wie möglich zu

Michels machen. Die katholische Kirche ist eben eine allgemeine, und nach ihrer Lehre können alle Nationen in ihr ruhig nebeneinander leben, denn sie ist die Mutter aller.

Wenn die preußische Regierung durchaus Wanderprediger haben will, so möge sie sich in Schlesien umsehen. Hier hat sie eine große Auswahl unter unsren germanisatorischen Geistlichen. Möge sie ihnen reiche Bezahlung aus dem Reptilienfonds geben, möge sie diese Leute zu Räten machen und ihre Brüste mit Orden schmücken, dann werden sie bestimmt in Massen nach dem Großherzogtum eilen wie in das gelobte Land. Uns wird es leichter werden und im Großherzogtum wird man sich eher mit ihnen Rat wissen. Jedenfalls würde sich die Last, die uns hier bedrückt, auf den ganzen preußischen Landesteil verteilen. Und wir können uns das wünschen; da wir alle Kinder einer Mutter — Polens — und . . . . Lieblinge der preußischen Regierung sind.

Aus Nr. 35 des Dziennik Śląski
vom 13. Februar 1903:

Kattowitz.

Dem hiesigen Hakatisten-Verein sind als Mitglieder der Direktor der Bergschule Mayer und der praktische Arzt Schröter beigetreten. Mögen sich die Polen diese Namen gut merken und insbesondere den letzteren, dem sonach an den Geldern der polnischen Patienten nichts gelegen ist. Als Vorsitzender des Vereins ist wieder der Rechtsanwalt Sachs gewählt worden.

Aus Nr. 19 des Katolik
vom 12. Februar 1903:

Szombierki.

Den Bestrebungen verschiedener, dem preußischen Staate schmeichelnden Personen ist es gelungen Geld zur Anlegung von Germanisations-Bibliotheken zu sammeln. Wir können den Verbreitern des Deutschtums schon jetzt verraten, daß der Zweck der Anlegung der Bibliothek ein verfehlter ist, denn die Polen in Szombierki zu germanisieren werden sie nicht fertig bekommen. Jeder gebildete Pole in Oberschlesien weiß ganz gut, daß unser polnisches Volk eine so zahlreiche und schöne Literatur besitzt, daß es die germanisatorischen Bücher nicht zu lesen braucht und insbesondere nicht solche, die in solchen Bibliotheken untergebracht sind.

Aus Nr. 5 der Praca (Beiblatt zum Katolik)
vom 3. Februar 1903:

Aus Hubertushütte.

In unsrer Fabrik herrschen traurige Verhältnisse, denn mitunter behandeln die Herren die Arbeiter sehr unbarmherzig. Vor drei Wochen hat ein gewisser Beamter den Arbeiter S. viermal so kräftig mit der Hand in das Gesicht geschlagen, daß S. gegen die Wand fiel. Brüder, wenn der Vorgesetzte so auftritt, so müßte man sich wo anders hin wenden, damit so etwas aufhört, damit kein Beamter sich erlaubt, den Arbeiter zu schlagen oder derartig zu beschimpfen, daß man es ruhig nicht mit anhören kann. Ich wende mich an euch, Brüder, ob ihr denn nicht wißt, daß in Oberschlesien eine Organisation besteht? Oder wißt ihr denn nicht, daß eine Zeitung existirt, die euch verteidigt, die Praca? Es besteht die Organisation, es ist eine Zeitung vorhanden, aber Brüder, die Unaufgeklärtheit und die Ungebildetheit unter den Arbeitern besteht fort, denn die Unaufgeklärten wollen nicht lesen. Man möchte so ein Röhrchen erfinden, mittelst dessen man ihnen etwas Öl in den Kopf einlassen könnte, da würde es ihnen vielleicht etwas heller im Kopfe werden. Brüder, so lange ihr nicht einem „Verbande" beitreten werdet, so lange wird sich eure Lage nicht verbessern. Arbeiter, wir haben für jeden Bruder einen gut geebneten Weg offen, wenn wir nur alle dem „Verbande" in Beuthen beitreten und uns nicht auf die Sozialdemokraten verlassen würden, bis die etwas für uns schaffen oder uns helfen, z. B. besseren Arbeitsverdienst oder kürzere Schichten. Das können wir uns allein erwirken, wenn wir dem „Verbande" angehören. Manche glauben, die Sozialdemokraten werden ihnen gebratene Tauben in den Mund fliegen lassen! Ohne Organisation, ohne ihren Verband können sie auch nichts schaffen. Hat sich denn der Sozialdemokrat schon darum bemüht, daß eine Hütten-Knappschaft besser werden möchte, wie sich der Verband in Beuthen schon darum bemüht hat und in erster Linie darum arbeitete, daß eine vereinigte Hütten-Knappschaft besteht? Und was ist in der Florentinenhütte geschehen? Wer ist daran schuld, daß 75 Leute beschäftigungslos geworden sind? Doch nur die Sozialdemokraten, die die Leute irregeführt haben.

Aus Nr. 35 des Górnoślązak
vom 13. Februar 1903:

Siemianowice.

Ich bin genötigt, ein paar Worte an den Gornoslonzak zu schreiben, denn ich kann es in meinem Gewissen nicht ertragen, wenn ich höre, was jetzt in der Volksschule vorgeht. Die Kinder klagen über ihre Lehrerin, welche erpicht unter unsrer Jugend die preußische Kultur verbreitet. Wenn ein Kind ein Heft oder ein Buch in eine polnische Zeitung eingefaßt hat, dann reißt die Kulturträgerin sofort die polnische Hülle herunter, offenbar deswegen, weil die Bücher nicht würdig sind, in ein polnisches Zeitungsblatt eingefaßt zu werden. Da manche Kinder die edlen Triebe der Kulturverbreiterin nicht verstehen und das Zerreißen der Zeitung nicht gestatten wollen, teilt sie an die Kinder Schläge aus. Kinder, nicht wahr, Ihr werdet Euch diese Schläge wohl merken, und wenn ihr erwachsen sein werdet, dann werdet Ihr den Deutschen nicht die Tatzen lecken! Nicht wahr?! Heut reizt das polnische Papier schon die Kulturträger! Du arme polnische Nation, kaufe also absichtlich irgend welche deutsche Blätter zum Einfassen der Bücher! Du, Pole, hast noch zu wenig Ausgaben für Lehrer und Lehrerinnen, für Hefte und Bücher! Es wird nicht lange dauern, da werden wir auf dieser Gotteswelt barfuß herumlaufen müssen, ins Paradies uns zu begeben ist uns nicht gestattet, da wir nicht wissen, wo es sich befindet. Ach, es ist ja wahr, die Deutschen sagen, wir hätten unter ihnen ein wahres Paradies. Aber lassen wir diese Raisonnements und kehren wir zu unsern Kinder zurück! Was lernen sie während der achtjährigen Dressur in den preußischen Schulen?! Wenn sie die Schule verlassen haben, sind sie großenteils ebensolche Kälber, als sie waren, wie sie in die Schule eintraten. Trägt man einem solchen 14jährigen Kinde auf, die erste beste deutsche Sache aus dem Deutschen ins Polnische

zu übersetzen, da kommt es nicht von der Stelle. Es stöhnt und stöhnt, ohne aber etwas herauszustöhnen. Das sind die Folgen des deutschen Unterrichts! . . . .

Ich war am 25. v. Mts. in der polnischen Andacht. Es wunderte mich sehr, daß nicht soviele Andächtige zugegen waren, wie gewöhnlich. Da fielen mir das Getöse und die Musik ein, die auf der Straße erklang, denn der Kriegerverein hatte irgend eine Feier. Dieser Verein ist geradezu eine Falle für unser unaufgeklärtes Volk. Die Massen fühlen sich hingezogen, wie das Hemd zum Leibe, und man kann dagegen nichts machen. Die Leutchen laufen hin wie die Mücken ums Feuer herumfliegen, denn da ist es ja so „fajn", da glitzert alles ja so! Und was gibt es denn dabei so Schönes und Verlockendes? In der letzten Theatervorstellung, in welcher auch Polen als Dilettanten auftraten, spottete man in Mönchstracht über unsern hl. Glauben und die Polen, und der ganze Saal mit Einschluß der Polen spendete dieser Narretei Beifall. O Gott im hohen Himmel! Du siehst das in Deiner unermeßlichen Milde an, aber wir vertrauen Dir, daß Du diese kreuzritterlichen Lästerungen zu nichte machen und unsern dummen Hannaken beizeiten die Augen öffnen wirst.

O vaterländischer Boden, wieviel Verachtung hast Du schon erduldet, nicht nur von Fremden, sondern auch von den Deinen, und wieviel wirst Du noch erdulden müssen?! Aber reicht es uns denn nicht hin, Dich zu verteidigen? Reichen wir Leser des Gornoslonzak uns die Hand und lehren wir die heranwachsende Generation, wie sie sich den Preußen gegenüber verhalten soll. Seien wir dessen gewiß, daß ebenso, wie Bismarck ins Grab gesunken ist, mit dem Tode der alten Kriegervereinler auch die Kriegervereine zur ewigen Ruhe ziehen werden. Das gebe Gott recht bald! Amen!

Aus dem Westen Deutschlands.

Aus Nr. 32 des Wiarus Polski
vom 10. Februar 1903:

„Der Verband der Polen in Deutschland."

Am vergangenen Sonntag fand in Bochum die Jahresgeneralversammlung des „Verbandes der Polen" zwecks Berichterstattung über die Tätigkeit des Verbandes und zwecks Vervollständigung des Vorstandes statt. Aus dem Berichte des Schriftführers erfahren wir, daß der „Verband" seit der letzten Generalversammlung 45 Versammlungen abgehalten hat, in denen über religiöse, nationale und materielle Angelegenheiten der Polen in der Fremde gesprochen wurde. Außer den 45 Versammlungen sollten noch 12 andere abgehalten werden. Von diesen hat die Polizei jedoch 3 aufgelöst, weil in polnischer Sprache verhandelt wurde, 9 Versammlungen konnten nicht stattfinden, weil von anderer Seite Hindernisse in den Weg gelegt worden sind. In den Versammlungen des „Verbandes" sind 8550 Fibeln verteilt worden, um den polnischen Kindern den polnischen Schreibleseunterricht zu erleichtern und die Eltern anzuspornen, ihre Pflichten nach dieser Richtung hin zu erfüllen.

Der Stand der Verbandskasse ist folgender:

Nach der letzten Abrechnung waren in der Kasse 1557,40 Mark; von 2893 Mitgliedern sind gezahlt worden: 1446,50 Mark, an Zinsen kamen ein 52,50 Mark, an Beiträgen in der Versammlung zu Castrop 11,45 Mark, zu Brach 21,30 Mark zu Altenessen 5,10 Mark; die gesamte Einnahme beträgt somit 3094,25 Mark.

Die Ausgaben sind folgende: Saalmiete für die letzte Jahresversammlung 20 Mark, Porto für die Versendung von Fibeln 9,50 Mark, Gebühren für den Rechtsanwalt Z. in Berlin in Sachen eines Prozesses betreffs Auflösung einer Versammlung 70 Mark, für das Bekanntgeben von Versammlungen 57 Mark, für 15 000 Fibeln 750 Mark, für das Drucken von Satzungen und Plakaten 45 Mark, für Reisekosten, welche dem Vorsitzenden und Schriftführer erstattet worden sind, 35,70 Mark; die Gesamtausgabe beträgt somit 986,20 Mark, es verbleiben demnach in der Kasse 2108,05 Mark. Von der Versammlung ist dieser Rechenschaftsbericht einstimmig angenommen worden.

Der Vorstand ist in der Weise ergänzt worden, daß man Herrn Thomas Kubiak aus Styrum zum Vorsitzenden, Herrn Johann Wilkowski aus Schonnebeck zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Johann Jarczynski aus Bochum zum Kassierer, Herrn A. Brejski aus Bochum zum Schriftführer und Herrn Stanislaus Kunz aus Ückendorf zum Mitgliede des Aufsichtsrats gewählt hat.

Auf Antrag des Herrn Wilkowski wurde folgende Resolution eingebracht:

„Die Feinde der Polen sagen, nur der Wiarus Polski und der an der Spitze stehende „Verband der Polen" verkündeten, daß den Polen vielfaches Unrecht geschehe. Angesichts dessen erklären die Versammelten, daß das, was der Wiarus Polski schreibt, der Ausdruck der in der Fremde lebenden Allgemeinheit der Polen ist. Ebenso solidarisiert sich die Allgemeinheit der Polen in der Fremde mit der Tätigkeit des „Verbands der Polen".

Diese Resolution wurde angenommen.

Wie bekannt, hat der „Landrat" des Bochumer Landkreises die ihm unterstellten Polizeibeamten beauftragt, polnische Versammlungen aufzulösen, sobald in ihnen in polnischer Sprache verhandelt werden sollte, was ja auch vielfach geschieht. Die letzte Versammlung in Hamme, welche am 2. Februar stattfand, hat die Polizei ebenfalls aus diesem Grunde aufgelöst. Außerdem müssen sich einige polnische Vereine des Bochumer Kreises in den Versammlungen durch Geberden verständigen, denn die Polizei überwacht die Versammlungen und würde sie auflösen, sobald man den Versuch machen wollte, polnisch zu verhandeln. Angesichts dessen hat die Versammlung des „Verbands der Polen" beschlossen, eine Petition an den Abgeordneten Leo von Czarlinski nach Berlin zu senden und ihn zu ersuchen, sich an entsprechender Stelle für die Polen in der Fremde zu verwenden.

Damit erreichten die Beratungen der Generalversammlung ihr Ende.

Aus Nr. 35 des Wiarus Polski
vom 13. Februar 1903:

Bismarck.

St. Stephansverein.

Die Jahresgeneralversammlung fand am 25. Januar 1903 statt. In den Vorstand sind gewählt worden:

Johann Stachowiak, Vors.,
Thomas Ptak, Stellvertr.,
Johann Ptak, Schriftführer,
Peter Sliwa, Stellvertr.,
Anton Olszak, Kassierer,
Thomas Riedbala, Stellvertr.,
St. Murawa, Bibliothekar,
Ludwig Sommerfeld, Stellvertr.

Der Vorstand.

Aus Nr. 34 des Wiarus Polski
vom 12. Februar 1903:

Bochum.

St. Barbara-Verein.

Am 11. Januar fand die Jahresgeneralversammlung statt, in welcher der Vorstand gewählt wurde. Demselben gehören folgende Herren an:

F. Stolpe, Vorsitzender,
Josef Chudzinski, stellv. Vors.,
Thomas Cybertowicz, Schriftführer,
Fr. Janicki, stellv. Schriftführer,
W. Falkiewicz, Kassierer,
St. Swierczyk, stellv. Kassierer,
Michael Pawlowicz, Bibliothekar,
Adalbert Przybylak, stellv. Bibliothekar.

Die Versammlungen finden an jedem zweiten und letzten Sonntage eines jeden Monats im Tewes'schen Lokale statt.

F. Stolpe, Vorsitzender. Thomas Cybertowicz, Schriftführer.

Aus Nr. 34 des Wiarus Polski
vom 12. Februar 1903:

Wanne.

Bericht über die Tätigkeit des St. Stanislaus-Vereins in Wanne.

Der Verein hatte am Anfange des Jahres 95 aktive Mitglieder, im Laufe desselben sind 52 neue Mitglieder hinzugekommen; wegen rückständiger Beiträge sind in der Liste 14 Mitglieder gestrichen worden, 7 sind in die Heimat zurückgekehrt, 1 ist zum Militär eingetreten, es verbleiben somit für das laufende Jahr 111 aktive und 6 Ehrenmitglieder. Es wurden 13 Versammlungen abgehalten und zwar 12 gewöhnliche und 1 Generalversammlung. Die Einnahmen betrugen 892,60 Mark, die Ausgaben 752,55 Mark. Der Kassenbestand beträgt, eingerechnet den Bestand aus dem Vorjahre, 260,90 Mark. Die Bibliothek besteht aus 34 Büchern, welche Eigentum des Vereins sind.

In den Vorstand sind gewählt worden:
Pfarrer Heiter zum geistigen Leiter,
Nikolaus Naskrenta zum Vorsitzenden,
St. Gierdala zum stellv. Vorsitzenden,
T. Mielcarek zum Schriftführer,
T. Smiejczak zum stellv. Schriftführer,
St. Jaskulski zum Kassierer,
Michael Lonczny, stellv. Kassierer,
Adalbert Owsiany zum Bibliothekar,
St. Stefaniak zum stellv. Bibliothekar.

Fr. Mielcarek.

Aus Nr. 34 des Wiarus Polski
vom 12. Februar 1903:

Katernberg.

Bericht über die Tätigkeit des St. Stanislaus-Vereins für das Jahr 1902.

Der Verein hatte zu Beginn des Jahres 1902 209 Mitglieder, von diesen sind 51 ausgeschieden. Es fanden 23 Versammlungen statt, davon 19 gewöhnliche und 4 Generalversammlungen. Die Einnahmen betrugen 1190,76 Mark, die Ausgaben 1131,31 Mark. Der Bestand aus dem Jahre 1901 beträgt 223,85 Mark, aus dem verflossenen Jahre 59,09 Mark; es verbleiben somit in der Kasse für das Jahr 1903 282,90 Mark.

In den Vorstand sind gewählt worden:
Anton Wyrwa, Vorsitzender,
Fr. Pietraszek, stellv. Vors.,
Thaddäus Nowacki, Schriftführer,
Andreas Kozlik, stellv. Schriftf.,
Adalbert Stelmaszyk, Kassierer,
Lawecki, stellv. Kassierer,
Thomas Nowak, Bibliothekar,
Stanislaus Kozlicki, stellv. Bibliothekar.

Aus Nr. 34 des Wiarus Polski
vom 12. Februar 1903:

Bottrop.

Die Jahresgeneralversammlung des St. Jacek-Vereins fand am 2. Februar d. Js. statt; es wurde Bericht über die Tätigkeit im Jahre 1902 erstattet und der Vorstand gewählt. Demselben gehören an:

Adolf Krzemyk als Vorsitzender,
Fr. Tytke, dessen Stellvertreter,
M. Mike als Schriftführer,
L. Procka, dessen Stellvertreter,
L. Lopacza, Kassierer.
Josef Wierzbica als Bibliothekar,
Stefan Siwczyk, dessen Vertreter.

Aus Nr. 34 des Wiarus Polski
vom 12. Februar 1903:

Marxloh.

Der St. Stanislaus-Verein in Marxloh hielt am 11. Januar 1903 seine Jahresgeneralversammlung ab, in welcher ein neuer Vorstand gewählt wurde. Demselben gehören an:

Michael Smektala als Vorsitzender,
Ludwig Makowski, dessen Stellvertreter,
Josef Jendrowiak als Schriftführer,
F. Szymanski, dessen Stellvertreter,
A. Filkowski als Kassierer,
Johann Cieluch, dessen Stellvertreter,
A. Temaliak als Bibliothekar,
Andreas Skrzypczak, dessen Stellvertreter.

Aus Nr. 35 des Wiarus Polski
vom 13. Februar 1903:

Gerthe.

Bericht über die Tätigkeit des St. Hedwig-Vereins für 1902.

Die Zahl der Mitglieder betrug 150, von diesen sind 45 ausgeschieden, es verbleiben für das Jahr 1903 noch 105 Mitglieder. Es haben 24 Versammlungen stattgefunden. Die Bibliothek besteht aus 116 Büchern, welche Eigentum des Volkslesevereins in Posen sind. Die Einnahmen betrugen 600,45 Mark, die Ausgaben 666,75 Mark. In den Vorstand sind für das laufende Jahr folgende Mitglieder gewählt worden:

Michael Markowski, Vorsitzender,
Johann Bieda, stellv. Vors.,
Michael Duda, Schriftführer,
Ignatz Skrzypek, stellv. Schriftf.,
Michael Mazurkiewicz, Kassierer,
Lorenz Bujak, stellv. Kass.,
Josef Skalecki, Bibliothekar,
Valentin Kmieciak, stellv. Bibliothekar.

M. Markowski, Vorsitzender. M. Duda, Schriftführer.

Aus Nr. 35 des Wiarus Polski
vom 13. Februar 1903:

Annen.

In der Jahresgeneralversammlung des St. Barbara-Vereins ist folgender Vorstand gewählt worden:

Johann Walinski, Vorsitzender,
Anton Dalkowski, Stellv.,
Kasimir Lenart, Schriftführer,
St. Lisiecki, Stellv.,
Anton Kaczmarek, Kassierer,
Thomas Pawlak, Stellv.,
Josef Celka, Bibliothekar,
Adalbert Kopec, Stellv.

Aus den Blättern des Auslandes.

Aus Nr. 1 des Przegląd Wszechpolski
für den Monat Januar 1903:

Der Rechnungsabschluß.

In der kurzen Geschichte der Partei*), deren Organ unser Blatt ist, verdiente kein Jahr mehr, als das soeben abgelaufene, daß wir uns dessen politische Bilanz näher betrachten. Während die vorhergegangenen Jahre einen Zeitabschnitt ruhiger, fast ausschließlich vorbereitender Arbeit bildeten, zeigte sich in dem abgelaufenen Jahre der fortwährend zunehmende Verkehr auf der Bildfläche des öffentlichen Lebens, machte sich durch eine Reihe politischer Vorkommisse bemerkbar, fing an einen mächtigen Einfluß auf den Geist der Gesamtbevölkerung auszuüben, zwang schließlich die Gegner, mit ihm zu rechnen, seine Kräfte zu messen und seine Grundsätze einer Kritik zu unterziehen. Gleichzeitig traten in dem politischen Gedanken unserer Allgemeinheit neue Begriffe in die Erscheinung oder in den neuen Formen wurden die alten wieder aufgefrischt, welche in den letzten Jahrzehnte vollständig verschwunden waren und unter deren Einfluß fingen neue, der früheren Generation fremde Bestrebungen aufzutauchen an. Wir sind so frei, zu behaupten und die kommenden Jahre werden es zweifellos bestätigen, daß das vergangene Jahr einen Wendepunkt in unserer Nationalpolitik bildet.

Diese allgemeine Tatsache bleibt in einem engen Zusammenhange mit dem Erscheinen unserer Partei auf der Bildfläche, denn die neuen in den Köpfen der breiteren Bevölkerungsschichten entstehenden Begriffe sind grundsätzliche Erfindungen unserer Richtung, die sich heute schneller als bisher den Weg in das Herz des Volkes bahnen. Wenn die Behauptung richtig ist, daß sich bei uns in der Art des politischen Denkens eine mächtige Wendung bemerkbar macht, so beruht diese Wendung auf dem in unserem politischen Leben neu in die Erscheinung tretenden Faktor in neuer Gestalt, welche, durch eine Reihe von Jahren im Verborgenen wachsend und sich bildend, auf einmal als eine vollständig geformte, allen bestehenden Parteien sich entgegenstellende politische Individualität hervortrat. Für den abseits stehenden Beobachter ist die wichtigste Erscheinung unseres politischen Lebens in dem abgelaufenen Jahre das mächtige Hervortreten der national-demokratischen Partei, welche die politischen Gegner jetzt gewöhnlich als die allpolnische bezeichnen. Im vergangenen Jahre gingen wir sehr schnell vorwärts, wir marschierten schneller, als dies vielleicht unter den normalen Verhältnissen nötig gewesen wäre, wir müssen daher im eignen Interesse einen Blick hinter uns werfen, uns den zurückgelegten Weg ansehen, uns in dem Terrain, auf welchem wir stehen, zurechtfinden und den Einfluß, welchen der zurückgelegte Weg auf uns ausgeübt hat, betrachten.

Das abgelaufene Jahr begann unter dem Zeichen Wreschens. Im Herbst 1901 erschien — nach dem Thorner Prozesse, in welchem die Gymnasiasten des preußischen Anteils wegen geheimen Lernens im polnischen Geiste verurteilt wurden und nach dem Posener Prozesse, wo sich die Universitätsjugend wegen ihrer Zugehörigkeit zu Nationalvereinen verantworten mußte — das berühmte Gnesener Urteil gegen die ihre eigenen gemarterten Kinder beschützenden Einwohner Wreschens. Die seit langer Zeit wachsende Entrüstung und der Haß gegen die teutonischen Barbaren brachen in sämtlichen polnischen Landesteilen aus. Als Ausdruck der Zusammengehörigkeit mit den Verurteilten und der politischen Solidarität der ganzen Nation sind die reichlichen Sammlungen anzusehen, welche zuerst in Galizien, demnächst im russischen Anteil und zuletzt auch im Auslande, sogar in Nord-Amerika und Brasilien veranstaltet wurden.

Diese negative, antideutsche, die ganze Nation umfassende Strömung suchte sich natürlich einen positiven Ableiter. Die Lebenslogik bezeichnete als solchen — die neue politische Richtung, deren Programm lautet: „sich nur auf sich selbst verlassen, eine einheitliche Nationalpolitik betreiben, alle ehemals polnischen Landesteile vereinigen und sie mit der Volksmenge im Sinn der neuzeitigen Demokratie des politischen Lebens verbinden.“ An dieses seit einer Reihe von Jahren in den national-demokratischen Blättern und in der vorwiegend geheimen, weil von der Regierung verfolgten Arbeit entwickelte Programm erinnerte die Gesellschaft der unlängst in Posen geführte Prozeß, in welchem die national-demokratischen Zeitschriften und die Organisation der Nationalliga nicht von der Tagesordnung kamen.

Einen sehr mächtigen Einfluß auf die öffentliche Meinung übten diejenigen Elemente aus, welche in dem Umsichgreifen dieser Richtung unberechenbare Gefahren für die Nation erblickten oder welche sie aus anderen niedrigeren Rücksichten haßten und geneigt waren, mit allen Mitteln gegen sie anzukämpfen, damit die auf der ganzen Linie erfolgte Wendung als eine direkte, durch Wreschen hervorgerufene Bewegung gelten könnte. Man mußte die Strömung auf eine andere Mühle leiten. Man fing an mächtig daran zu arbeiten, daß der Haß gegen Deutschland in der Sympathie für Rußland seinen Ableiter finde und diese Arbeit unserer Politiker wurde von russischer Seite durch Preßartikel und persönliche Agitation russischer Emissäre im preußischen Anteil und in Galizien unterstützt. Der Anfang des verflossenen Jahres fand die russenfreundliche Propaganda, welcher auf der anderen Seite eine mächtige Gegenagitation der national-demokratischen Presse sich gegenüberstellte, im vollsten Gange. Böser Wille, politische Dummheit anderer suchten die Quelle der antirussischen Richtung der national-demokratischen Zeitschriften in der Deutschfreundlichkeit, trotz der schlagendsten Beweise dafür, daß diese Richtung mit gleicher Energie gegen Rußland und Deutschland ankämpft. Die in der politischen Verderbtheit entarteten Köpfe konnten es nicht fassen, daß es Leute gibt, welche die Nation sittlich so heben wollen, daß sie, ohne fremde Hilfe zu brauchen, auf ihren eigenen Füßen stehe. Es entspann sich ein wütender Meinungsaustausch, welcher über eine Sache entscheiden sollte, über deren Bedeutung sich selten jemand Rechenschaft ablegte. Wir

*) Der polnischen national-demokratischen Partei. (Red. d. Ges.-Überblicks.)

können ohne Übertreibung sagen, daß es sich darum handelte, ob wir von der bisherigen Versöhnungspolitik zu der polnischen Politik zurückkehren oder in unserer Verzichtleistung vielleicht noch weiter gehen und das Polentum in Slawentum austauschen und uns vor den Heerwagen der russischen Politik spannen sollen. Dies erklärt uns die Energie, welche seitens der national-demokratischen Presse einmütig in diesem Kampfe entwickelt worden ist. Die schwierigste Aufgabe fiel den Blättern im preußischen Anteil zu, woselbst seit langer Zeit die öffentliche Meinung geeignet ist, die nationalen Hoffnungen auf Rußland zu bauen. Nichtsdestoweniger traten der Dziennik Berlinski (unter der früheren Redaktion), der Goniec Wielkopolski und auch deren neuer und tüchtiger Kollege, der Gornoslonzak, mit Ausdauer gegen diese Richtung auf, ohne auch nur für einen Augenblick Zugeständnisse zu Gunsten der entsittlichten öffentlichen Meinung zu machen. In Galizien führte die Zeitung „das XX. Jahrhundert einen Kampf, dessen Aussichten sich nach dem Übergange des im Lande gelesensten Blattes, des Slowo Polski in die Hände unserer Partei bedeutend besserten.

Für das Schicksal dieses Kampfes waren in hohem Maße die Ereignisse im russischen Anteil entscheidend. Die Zöglinge der Gymnasien in Siedlec, Biala und einiger anderen Schulen, in welchen der katholische Religionsunterricht in russischer Sprache erteilt wurde, die also eine russische Analogie Wreschens bildeten, protestierten energisch gegen diesen Unterricht und erklärten einmütig, daß sie russisch nicht lernen würden. Dadurch kam die russische Scheinheiligkeit an das Tageslicht, welche die Deutschen wegen Erteilung des Religionsunterrichts in einer fremden Sprache auf das Heftigste angriff, während sie bei sich zu Hause dasselbe betrieb. Dieser Sache bemächtigte sich die Nationalliga, um den Protest in den eigentlichen Schranken zu halten und die Unterstützung der Gesellschaft für die protestierende Jugend zu organisieren. Eine wertvolle Hilfe bei der Ausübung des Einflusses auf die öffentliche Meinung leistete ein in den Nationalsachen sehr tätiger Bruchteil der Geistlichkeit, welcher das Verhalten derjenigen Geistlichen brandmarkte, die sich mit der Erteilung des Religionsunterrichts in russischer Sprache einverstanden erklären. Dadurch wurde erzielt, daß die früheren Religionslehrer ihre Entlassung nachsuchten und heute die Regierung, welche zu Zugeständnissen sich nicht entschlossen hat, keine Geistlichen ausfindig machen kann, die in russischer Sprache unterrichten wollen. Auf diese Weise war das Vorgehen der Jugend kein fruchtloses und sei es nur aus dem Grunde, daß es das nationale Gewissen dort aus dem Schlaf rüttelte, wo es bereits eingeschlummert war.

Von einer noch größeren Tragweite in politischer Hinsicht war dessen Einfluß auf die öffentliche Meinung, welcher die Wagschale zu Gunsten der die russischen Sympathien bekämpfenden national-demokratischen Richtung ausschlagen ließ. Wir können nicht behaupten, daß diese Richtung in dem journalistischen Kampfe um unser Verhältnis zu Rußland auf der ganzen Linie gesiegt hätte, denn von einer Überzeugung derjenigen konnte nicht die Rede sein, welche aus irgendwelchen Rücksichten mit vollem Bewußtsein unsere Gesellschaft in die Arme Rußlands ausliefern wollten, die jedoch nur das erreichten, was zu erreichen war, nämlich, daß die meist irregeführte öffentliche Meinung ernüchterte und die auf der ganzen Linie eifrig geführte russenfreundliche Propaganda zum Schweigen gezwungen wurde. Die Leiter dieser Propaganda sind zu der Einsicht gekommen, daß eine Fortsetzung des Kampfes im gegenwärtigen Augenblick sie vollends diskreditieren könnte, sie schwiegen deshalb und beschlossen, einen günstigeren Augenblick abzuwarten. Sie sind überzeugt, daß sie ihren Einfluß auf die öffentliche Meinung eingebüßt haben und ein Beweis dafür ist der Umstand, daß sie mit dem Erscheinen unserer Ansicht über Beteiligung an der allpolnischen Ausstellung schweigen oder schüchtern die öffentliche Meinung inspirieren, indem sie sich auf deren Beeinflussung auf verborgenen Wegen beschränken.

Der Kampf um unser Verhältnis zu Rußland zwang unsre Partei, ihre noch nicht gegliederten Kräfte auf den politischen Kampfplatz zu stellen. Als derselbe verstummte, hat das polnische Volk innerhalb der drei Teilungsmächte, welches von der neuen Bewegung nur aus national-demokratischen Blättern oder aus den Aufrufen der Liga Kenntnis hatte, wahrgenommen, daß dasjenige, was ihm als der Gedankenausfluß einer neuen Generation erschien, eine die Gemüter mit sich reißende und nach der Einnahme einer Hauptstelle in dem nationalen Leben trachtende, mächtige Strömung ist, daß diese Strömung durch ein geschlossenes Lager vertreten ist, welches durch seine Vertreter auf den zahlreichen gesellschaftlichen Posten anwesend ist, welches die öffentliche Meinung mächtig beeinflußt und an deren Ausgestaltung nach seinen Begriffen von der Nationalpolitik systematisch arbeitet.

(Schluß folgt.)

Aus Nr. 1 der Goniec Polski (Paris)
für Januar 1903:

Aufruf
des Ausführungsausschusses des polnischen Auswanderungsverbandes an die Gruppen und Mitglieder.

Bürger! Der Ausführungsausschuß hat es seit der Gründung des Goniec Polski nicht unterlassen, durch die Vermittelung des Blattes eine Fühlung zwischen den verschiedenen Teilen unserer Organisation zu unterhalten und deren Mitglieder mit den Hauptereignissen und den mit der jetzigen Lage des Landes und der Auswanderung in Verbindung stehenden Tatsachen bekannt zu machen. Er brauchte daher nicht so oft durch Rundschreiben sich direkt an die Genossenschafter zu wenden, denn innerhalb des Verbandes selbst ist nichts neues vorgefallen, worauf die Mitglieder hätten aufmerksam gemacht werden müssen. Jetzt jedoch, wo unser Organ einigen rein formellen Änderungen unterliegt und anstatt alle 14 Tage monatlich einmal erscheint, fühlen wir, Bürger! das Bedürfnis, die Versicherung abzugeben, daß sich in unserem Programm selbst nichts geändert hat. Die Kräfte der Auswanderung auf demokratischem und nationalem Boden zu vereinigen, um sie im Interesse der polnischen Sache zu verwerten und sie in den Dienst des Landes zu stellen, welches in dem fortwährenden Kampfe um die nationale Existenz gegen die Teilungsmächte sowohl der materiellen, als auch der sittlichen Unterstützung seitens aller braven polnischen, zerstreut im Auslande wohnenden Bürger bedarf, hat nicht aufgehört die Aufgabe des Verbandes — und die fortwährende Sorge um die Erfüllung dieser Aufgabe die Pflicht der einzelnen Mitglieder, Gruppen und Vereine, sowie des Ausführungsausschusses zu sein.

Die Propaganda also zu Gunsten des Nationalschatzes, welcher langsam, leider zu langsam wächst und nur in geringem Maße zur Förderung der Bildung und des nationalen Selbstbewußtseins unter dem Volke beizutragen im stande ist, bildet stets

den Hauptpunkt dieses Programms. Die Aufrechterhaltung einer genauen Verständigung der Auswanderung mit der Landesorganisation, sowie die Erhaltung der demokratischen und nationalen Überlieferung durch die Landesorganisation ist eine unsrer nicht minder wichtigen Pflichten, deren Erfüllung zum großen Vorteil sowohl des Landes, als auch der Auswanderung seit einigen Jahren bedeutend erleichtert wurde. Um jedoch dem Lande nach dieser doppelten, oben erwähnten Richtung hin um so erfolgreicher dienen zu können, müssen wir zunächst alle, die schlummernden wie die zerstreuten national-demokratischen Elemente, aus welchen die Auswanderung sich zusammensetzt, wecken und vereinigen, und dies muß das dringende Bestreben aller und jedes einzelnen sein. Die heutige Emigration ist nämlich nicht, wie früher, eine einheitliche und nur auf ein Land sich beschränkende. Und wenn vielleicht heute noch diejenigen, welche aus der politischen Emigration der Jahre 1831, 1846—48 und 1863 geblieben sind, gewissermaßen den Mittelpunkt und den Hauptkitt der Gesamtauswanderung bilden können und müßten, so darf man doch nicht vergessen, daß dieser Teil bereits heute schon ziffermäßig der mindest wichtige ist, daß deren Vertreter sichtlich von der Bildfläche verschwinden und daß deren letzte Pflicht gerade die Organisierung der neuen Elemente ist, denen sie die weitere Arbeit für das Heimatland im Auslande überweisen sollen. Deshalb müssen bei unserer Propaganda und bei unsrer journalistischen Tätigkeit nicht nur die Emigration in den Vereinigten Staaten, sondern auch die polnischen Ansiedelungen in Südamerika und die äußerst zahlreiche Auswanderung unsres Volkes in Westfalen, überhaupt in Deutschland eine immer wichtigere Stelle annehmen. Dadurch erweitert sich der Umfang unsrer gemeinsamen Tätigkeit, denn, wir wiederholen es, sie ruht nicht nur auf einem Ausschuß. Wir rechnen auf Euch, Bürger, auf Eure Hilfe sowohl bei der Übersendung von Informationen über die Auswanderung in allen europäischen, amerikanischen und andren Ländern, als auch bei der Bildung neuer Gruppen und der Unterstützung des Nationalschatzes. In erster Linie rechnen wir auf unsre Kollegen aus dem Jahre 1863; denn wir müssen am 40. Jahrestage des denkwürdigen Aufstandes, welches über unser Gesamtleben entschied, den alten Herzenswunsch in uns empfinden und unsre letzten Lebenstage mit erneutem Eifer der heiligen Sache opfern, welcher wir in unsren jungen Jahren die Treue geschworen haben. Noch einmal vor unsrem Tode erweisen wir dem Vaterlande einen Dienst, zu welchem unsre Kräfte reichen. Wir rechnen auch auf die jüngere, in der Verbannung lebende Generation, die da nicht vergißt, daß der einmal begonnene Kampf um die Freiheit mit dem Blute des Vaters erblich auf den Sohn übergeht. Wir rechnen hauptsächlich auf die heimische Jugend, welche politische Ereignisse und Wissensdrang in fremde Länder führten, die aber in ihren Bestrebungen gleiche Gedanken mit der Emigration hegt, indem sie die gleichen Ideale und Ziele verfolgt.

Im Namen Polens, am Jahrestage des Aufstandes übersenden wir Euch, Bürger, indem wir Euch dringend zu gemeinsamer und angestrengter Arbeit auffordern, einen herzlichen Gruß.

Der Ausführungsausschuß des polnischen Auswanderungsverbandes.

Paris, den 22. Januar 1903.

Aus Nr. 1 des Goniec Polski (Paris) für den Monat Januar 1903:

Der Pangermanismus und die polnische Frage.

Vorlesung von Peter Courtois.

Am 20. Dezember 1902 fand der Vortrag des Herrn Courtois über „Pangermanismus und die polnische Frage" (Le Pangermanisme et la Question Polonaise) statt. Veranstaltet wurde er von dem Volksuniversitätsverein für Nationalstudien. Durch das Thema neugierig gemacht, begaben wir uns schleunigst in den Saal des landwirtschaftlichen Vereins in der Athenesstraße Nr. 8, wo vor einer ungewöhnlich zahlreich versammelten Zuhörermenge, unter welcher sich viele Polen befanden, p. Courtois seinen Vortrag hielt.

Wir müssen den Vortrag in zwei Teile teilen. In dem ersten gab uns p. Courtois ein klares, relativ genaues Bild der polnischen Verhältnisse im preußischen Anteil; im zweiten Teil sprach er über Pangermanismus im allgemeinen und über das Verhältnis Polens zu den anderen Slawenländern. Gerade in dem zweiten Teil kam die Sache an das Licht der Sonne. Es zeigte sich nämlich, daß Herr Courtois nicht nur ein großer Freund Rußlands, sondern auch gleichzeitig ein Panslawist ist, ohne natürlich das Fell eines Franzosen abzulegen. Was ist das nun aber für eine Gattung — ein französischer Panslawist? werden sie mich fragen. Das ist ja ein ganz neues interessantes Erzeugnis des russisch-französischen Bündnisses!

Trotzdem Courtois für die bedrückten Polen im preußischen Anteil Sympathie empfindet, scheint er doch nicht zu wissen, oder er will vielmehr nicht wissen, welche Zustände im russischen Anteil herrschen. . .

Oder sollte ihm in Tatsache unbekannt geblieben sein, daß wir unter der russischen Herrschaft ebenfalls unser Wreschen haben, daß wir auch eine religiöse, nationale und gesellschaftliche Bedrückung haben?

Herr Courtois müßte das wissen, denn er beweist, daß ihn die polnische Sache interessiert. Die polnische Bevölkerung fühlte an einigen Stellen der Rede einen falschen Grundgedanken heraus und die falschen Ansichten des Herrn Courtois werden keinen Einfluß auf sie ausüben. Es handelt sich aber andererseits um die französische Bevölkerung, welche durch einige Ausführungen vollständig irregeführt werden könnte. Gegen die falschen Ansichten in der Rede müssen wir daher Einspruch erheben. Es ist namentlich nicht richtig, daß die nationale Bedrückung in Rußland geringer wäre, als in den Provinzen Posen und Oberschlesien. Dann kann dasjenige, was vom Standpunkte der Russen- und Franzosenfreunde praktisch sein kann, für uns tötlich sein, deshalb mag Herr Courtois den Polen nicht den Rat geben, sich Rußland zu nähern, auch die Annäherung an Rußland nicht als eine vollendete Tatsache ansehen, denn zum Glück ist dies nicht der Fall und es kann es auch nicht sein.

Wir wollen das alles, was Courtois sagte, hier kurz wiedergeben.

Nachdem er an die Dreiteilung Polens erinnert hatte, bemerkte er, daß in Rußland eine fürchterliche Bedrückung geherrscht habe, welche die Regierung jetzt gemildert habe. In Österreich hätten die Polen politischen Einfluß und relative Freiheit. Dagegen müßten sie in Preußen gegen die rohe Germanisierung kämpfen.

Nach einigen geographischen und statistischen Angaben behauptete Redner, daß die drei Millionen zählende polnische Bevölkerung im preußischem Anteil den 53 Millionen Deutschen gegenüber sich geradezu unter dem Joche beugen müsse, trotzdem hielten sie aber zusammen und vereinigten sich und man müsse glauben, daß die Germanisierung unmöglich sein werde. Die Hauptforderungen, für welche die Polen kämpften, seien folgende: 1) Erhaltung der Sprache, 2) Erhaltung der nationalen Überlieferungen, Sitten und Gebräuche und 3) der katholischen Religion, welcher das Volk treu ergeben sei.

Und das Volk kämpfte mit Ausdauer, der Einfluß der Loyalen verringere sich dagegen immer mehr.

Demnächst verbreitete sich Redner über alles dasjenige, was uns Polen recht gut bekannt, was jedoch für die Franzosen wichtig und interessant ist. Namentlich sprach er über die Gründung des Hakatevereins, über die der Ansiedelungskommission von der preußischen Regierung gewährten Kredite, über die in den Schulen zur Anwendung kommenden Germanisationsmittel. Endlich über Wreschen und die dortigen Heldenkinder. Als er aber über die Verurteilung der Nepomucena Piasecka zu $2^1/_2$ Jahren Gefängnis erzählte, ließen sich laute Stimmen der Entrüstung vernehmen. Dem Sienkiewicz'schen Briefe anläßlich der Wreschener Angelegenheit widmete er ebenfalls einige Worte, auch berührte er die wenig politischen Sinn enthaltenden Reden Wilhelms II., welcher die Polen, seine Untertanen, als die Feinde des deutschen Reiches betrachtet.

Dank der Wreschener Angelegenheit erschien die polnische Frage wieder vor den Augen Europas auf der Tagesordnung. Die Deutschen beschlossen jedoch, auch in Zukunft eine Angriffs- und Enteignungspolitik zu führen. „Ich fange an das zu tun, sagte v. Bülow, was meine Pflicht ist, um das Deutschtum in den Ostmarken zu schützen."

Man müßte sich jedoch fragen, ob diese Unzufriedenheit oder der Widerstand der Polen gegen die Germanisierung nicht gerade durch diese preußischen Germanisierungsmittel hervorgerufen würden? Die Wreschener Vorkommnisse geben darauf die Antwort.

Mit Recht bezeichnete die Gazeta Grudziondzka die polnische Frage als den „Keil im deutschen Körper", denn die nationale Bedrückung im preußischen Anteil fand in ganz Polen Wiederhall und alle Slawen Europas nehmen ihr gegenüber Stellung ein.

Hierauf sprach Redner über Pangermanismus im allgemeinen und über die Gefahr, welche er darstellt.

Das Alldeutschtum ist die Form des deutschen Imperialismus. Kaiser Wilhelm II. ist gewissermaßen der Vertreter des Alldeutschtums. (Wir würden ihm vielmehr, mit Rücksicht auf seine Reise- und Redesucht, die Bezeichnung eines Reisenden (Kommis voyageurs) für den Pangermanismus beilegen.)

Namentlich hat das Alldeutschtum auf Österreich sein Augenmerk gerichtet, dessen Teilung es für wünschenswert erachtet. Zweifellos bildet das Alldeutschtum mit Rücksicht auf seine Annektierungspolitik eine große Gefahr für alle Völker Europas.

„Für Rußland ist, wie der ehemalige Minister Rambeau sich ausdrückte, die Bekämpfung des Pangermanismus eine ernste, für Frankreich aber eine Existenzfrage."

Nach der Ansicht des p. Courtois wird die polnische Frage den die Slawen verbindenden Kitt bilden. Als Courtois bemerkte, die Polen müßten sich Rußland nähern, um gemeinschaftlich dem Alldeutschum gegenüberzutreten, wurden — und mit Recht — zahlreiche Proteste erhoben. Auch wurde die Behauptung des Redners, daß die gegenwärtige Lage der Polen in Rußland um vieles besser sei, als in Deutschland, bestritten.

Auf das große, freie und glückliche Polen zurückkommend, wendete sich Redner an Frankreich, indem er ihm Polen, welches durch Mangel an Einigkeit und an militärischen Kräften in Gefangenschaft geriet, als Beispiel hinstellte.

Alles, sagt Courtois, was den Pangermanismus schwächen kann; alles, was die durch den deutschen Despotismus bedrückten Nationen zum Widerstand veranlaßt, das wird gerade zur Erhaltung des Friedens beitragen und namentlich, wenn Frankreich, von den politischen Problemen Mittel-Europas stark bedroht, die Gefahr erkennen und sich zur Bereithaltung nationaler Kräfte für ein kräftiges Widerstandselement gegen den Pangermanismus emporschwingen wird.

Ich schließe meinen Bericht und wünsche Herrn Courtois aufrichtig, daß er seine kritischen und richtigen Ansichten über die polnische Frage nicht nur dann ausspräche, wenn es sich um Deutschland handelt, sondern auch dann, wenn es sich um den Freund Frankreichs, um Rußland handelt.

Aus Nr. 1 des Goniec Polski
für den Monat Januar 1903:

Der Nationalschatz.

Quittungen.

Zentralkasse des polnischen Emigrationsverbandes:

1. Von den polnischen Studenten in Pulawy 16,50 Rbl. = ...		41,80 Fr.
2. Aus dem Gouvernement Plock		44,— „
3. Für 7 Hefte des Nationalschatzes		78,— „
4. Eine Polin aus Litauen 5 Rbl. =		12,60 „
Durch Vermittlung des Verbandsvorstandes des Vereins der polnischen Jugend im Auslande im Jahre 1902....		778,65 „
Von den polnischen Studenten in Gandawa		11,— „
1. der Nationalverband	90,85 Kr.	
2. das Chocholowska-Tal ...	20,— „	
	= 110,85 Kr.	= 116,15 „
Durch Vermittelung des Rendanten des Nationalschatzes Eduard Baacke (Müllerstraße Nr. 63 in Zürich), Oberst Z. Milkowski:		
Quittungskarten Nr. 624, 692, 693, 654, 621 ...	12,70 Kr.	
Jankowski, Nr. 703 .	1,20 „	
T.	1,— „	
Gesammelt gelegentlich der Feier des November-Aufstandes von dem polnischen Verein in Zürich und für abgesetzte Postkarten	41,10 „	
Gesammelt in den Sitzungen des polnischen Vereins in Zürich	6,20 „	
Ein Bürger in Posen	5,— „	
Sammlung des polnischen Vereins in Zürich für das das Jahr 1902	12,80 „	80,— „
Zusammen...		**1170,50 Fr.**

Der Direktor des polnischen Museums in Rapperswyl:
Verwaltung der Zeitschrift der polnischen Jugend „Teka“ ... 530,— Fr.

Der Kustos des polnischen Museums in Rapperswyl:
Durch Vermittlung des Obersten Z. Milkowski. Von den Litauern ..... 132,85 „

Die Pariser Kommission des Nationalschatzes:
Josef Galenzowsky-Paris ..... 20,— „
W. Gaschtowtt ..... 12,— „
E. Korytko ..... 20,— „
St. Lewenhard ..... 20,— „
H. Obrycki ..... 20,— „
B. Rubach ..... 10,— „
Die Kommissionsmitglieder im Namen des verstorbenen A. Gillert ..... 7,— „
A. B. ..... 50,— „
Zusammen ... 159,— Fr.

Der Rendant des Nationalschatzes, H. Tchorzewski, 40, rue du Marché in Genf:

Für den Nationalschatz:
X. in Lausanne ..... 10,— Fr.

Zur Zentralkasse des polnischen Auswanderungsverbandes:
X. in Lausanne ..... 5,— „

Für politische Gefangene:
Sammlung gelegentlich des Jahrestages des November-Aufstandes in Genf ..... 15,40 Fr.

Für den polnischen Schulverein in Brasilien:
J. M. K. Kostecki, Emigrant aus dem Jahre 1863 in Lothringen 1,95 „

Niedergelegt in der Zentralkasse des polnischen Emigrationsverbandes.

Merzbach'sche Buchdruckerei, Posen.